




EX LIBRIS
FRIEDRICH LESSING





Jahresbericht

der

höhern Bürger- und Realschule

zu Siegen

für das Schuljahr 184$^1/_2$,

womit

zu der am 22. März 1842 abzuhaltenden

öffentlichen Prüfung

einladet

Dr. L. E. Suffrian,

Director der höhern Bürger- und Realschule.

Inhalt: 1. Lessing als Dramatiker. Von Dr. K. G. L. Hölscher.
2. Schulnachrichten.

Siegen, gedruckt bei Vorländer 1842.

Lessing als Dramatiker.

Eine litterar historische Abhandlung

von

Dr. Karl George Ludwig Hölscher.

1. Theil: Bis zum Erscheinen der Sara Sampson.

Wer sich der Ernte freuet, soll nimmer deß vergessen, durch den sie uns bereitet worden ist. Was Lessing dem deutschen Volke gewesen, was er ihm ewig sein wird, wird wohl nie ganz verkannt werden; so lange noch von Ernst um die Erforschung der Wahrheit die Rede sein kann, wird er immer freie Seelen anregen. Dieser sein wissenschaftlicher Einfluß wird nie untergehen. Anders steht es mit Lessing dem Dramatiker. Als solcher ist er mehr vorbereitend als Norm gebend gewesen, und was er gewollt hat, ist von den Bestrebungen und Resultaten der nächsten Zeit absorbirt worden. Indeß ist er auch im Gebiete der dramatischen Dichtkunst immer eine so großartige, namentlich durch den Aufbau seiner Meisterstücke aus der durchforschten Theorie so wichtige Erscheinung, daß auch hier mit ihm bekannter zu werden anziehend bleibt. Bevor ich aber seine Wirksamkeit historisch verfolge, dünkt es mich für die fernere Betrachtung nöthig zu sein die vielbesprochene Frage über das Wesen des modernen Dramas nicht unberührt zu lassen.

Indem das Drama, als Vereinigung des Epos und der Lyrik, die Erscheinung des Factums als Resultats des freithätigen Subjekts ist, so erscheint es eben nach dem Charakter der Individuen in verschiedener Gestalt*). Denn es vertreten entweder die Helden der Kunst nur die eine Macht des bestimmten Charakters, in welcher derselbe für eine der im menschlichen Wollen substantiellen, für sich selbst berechtigten Mächte einsteht. Wenn dieselben nun zur erscheinenden Thätigkeit aufgerufen werden, so treten sie gegen einander auf. Der Kampf also ist nicht bloß ein äußerer; er ist in das innere Leben verlegt; die Berechtigung und Verschuldung, die Vorzüge und Mängel des einzelnen Lebens zeigen sich hier zugleich in Zwiespalt und gährender Mischung. So haben wir die Tragödie, indem innerhalb der Kollision beide Seiten des Gegensatzes für sich berechtigt sind, jede aber zugleich durch die Negation und Verletzung der andern gleichberechtigten in Schuld geräth. Nach der ewigen Gerechtigkeit muß aber die Versöhnung zur Wirklichkeit gelangen; die Gegensätze heben sich auf in der höhern Idee; durch die Verfolgung ihres einseitigen Zwecks und die Verkennung der gleichen Berechtigung der gegenübertretenden Macht hat jede Gewalt das Recht verscherzt für sich allein dazustehen. So wird daher in der Tragödie die falsche Einseitigkeit der Individuen der Idee zum Opfer gebracht, und das Schicksal erhebt den Menschen, während es den Menschen zermalmt. Andererseits aber treten uns die Helden des Dramas nur in subjectiver Willkür, Thorheit und Verkehrtheit entgegen. Die Individuen verfolgen wesentliche Zwecke, für deren Erlangung sie ihrer Eigenthümlichkeit nach gar nicht geeignet sind, oder jagen kleinen und nichtigen Zielen nach mit dem Anschein von großem Ernst; sie verfolgen also nur scheinbar eine

*) vergl. Hegel Aesthetik *III. p. 528.*

wesentliche Idee, diese verliert sich in die äußersten Enden der gemeinen Wirklichkeit, und diese Wirklichkeit, das niedere Interesse der Einzelnen siegt. Wir gewinnen so die Komödie, deren Eindruck immer ein heiterer ist, sei es daß von Anfang der unendliche Widerspruch zwischen Person und substantiellem Zweck deutlich hervortritt, oder daß dem Subjecte, wenn es sein Vorhaben verfehlt, nichts eigentlich verloren geht, weil es etwas Geringfügiges erstrebte, und es sich daher aus diesem Untergange in freier Heiterkeit erheben kann.

Die plastischen Gestalten der alten Tragödie sind nur das was sie sind, ohne Kollision in sich selbst, allein in ihrem individuellen Pathos befangen, gegenüberstehend dem Chore, welcher das ganze sittliche Leben umfaßt; die Personen wählen nicht, sie sind ewig das was sie wollen, und dieß ist ihr eigentliches Sollen. Daher ihre Würde, daher keine subjective Rhetorik des Herzens, keine Sophistik der Leidenschaft. Der Held modelt nichts nach sich, Alles widerstrebt ihm, und er räumt und rückt die Hindernisse aus dem Wege oder unterliegt ihnen*). Er will auch nicht Mitleid erregen, nur Bewunderung, und diese kann dem schönen Einklang von Pathos und Charakter nicht fehlen. Das Schicksal aber ist nicht ein unvernünftiges Fatum, sondern die über Allem stehende höchste Gewalt, welche die Individualität in ihre Schranke zurückweis't. **) Die Personen der Komödie zerstören sich von vorn herein durch ihre Thorheit die Handlungen, die höher hinauswollen, aber nie verlieren sie das göttliche Zutrauen zu sich, und dieser Contrast und zugleich der unbekümmerte, lachende Gleichmuth der Menschen ist es, der uns selbst in eine olympische Seligkeit versetzt.

Die neue Tragödie hat nach der Natur des Modernen die subjective Innerlichkeit der Charaktere zum eigentlichen Gegenstande genommen; von dem rechtlichen Standpunkt sind wir hinübergeführt auf einen mehr sittlichen; die Zwecke sind dadurch vermannichfaltigt und so gesondert, daß das eigentliche Wesentliche unklarer hervortritt, substantielle Ideen machen sogar ganz und gar rein persönlichen Zwecken Platz. Das Leben der Einzelnen im Ringen und Kämpfen um die Sicherung der eigenen Freiheit und des Bewußtseins im Streite mit der Außenwelt ist der Stoff der neuen Tragödie. Sie führt uns den Kampf um die Behauptung einer besondern Idee vor, die alte um eine allgemeine, daher in jener mit der unmittelbar abgeschlossenen Handlung Alles vollführt ist. ***) Die Subjektivität des Herzens macht sich vorzugsweise geltend; †) vorherrschend ist, wie Göthe sagt, der Unterschied zwischen Wollen und Vollbringen. Dies Wollen ist schmeichlerisch und mußte sich der Menschen bemächtigen, sobald sie es kennen lernten, es ist der Gott der neuen Zeit. Durch das Sollen wird die Tragödie groß und stark, durch das Wollen schwach und klein. Dies innere subjective Leben tritt nun in Beziehung zu der es umgebenden Welt, und es kommt so die Mischung von Gut und Böse, Kraft und Schwäche zum Vorschein. ††) Erst aus der Stellung der Individuen nach außen ergeben sich zwar auch hier die Conflikte, aber weil sie weniger allgemeine Gesetze repräsentiren, macht sich in weit höherm Grade als in der antiken Tragödie die besondere Beschaffenheit des einzelnen Lebens als ein wichtiges Moment geltend. Wo also der moderne Dramatiker die Individuen im Kampfe erscheinen läßt gegen eine äußere Welt, da ist oft nicht eben dieser Kampf die eigentliche Kollision, sondern die innerliche Zerrissenheit des Einen Subjekts †††), wenngleich immer auch in der Beschaffenheit des individuellen Lebens uns ein Gemeinsames anklingen muß. Nach seiner subjektiven

*) Göthe n. A. *17, 33.*
**) vergl. Wüllner über den König Oedipus *1840.* Blümner Aeschyl. Schicksalsidee, bes. S. *136* ff.
***) vergl. Osann über Sophokles Aias S. *14. 16. 18.*
†) So scheint mir Göthe *3, 274* besonders die Aufgabe des modernen Tragikers gemeint zu haben, wenn er des tragischen Dichters Thun nennt: ein psychisch-sittliches Phänomen, in einem faßlichen Experiment dargestellt, in der Vergangenheit nachzuweisen.
††) vergl. Uechtritz Blicke in das Düsseldorfer Kunstleben *I.* S. *240.*
†††) vergl. über den Hamlet Hegel a. a. O. *III, 566.* Göthe *16, 295. 17, 33.* Uechtritz a. a. O. *I.* S. *198.*

Auffassungsweise ist der neuere Tragiker der Gefahr ausgesetzt, reine Abstractionen statt lebendiger Gestalten zu geben; an dieser Klippe ist die alte französische Tragödie gescheitert; sie vermied Shakespeare, dessen Figuren sich nicht in eine bloß formelle Leidenschaft versenken, sondern immer noch ganze Menschen bleiben; innere Seelengröße und unmittelbare Lebendigkeit vereinigen sich in ihnen. Wie in der Größe der Personen, so unterscheidet sich auch in der Bedeutung des Ausgangs die moderne Tragödie von der alten; es ist derselbe nämlich wegen der Besonderheit der Zwecke und Charactere, denen die tiefere sittliche Berechtigung abgeht, kälter; die Individuen zerschellen an einer vorhandenen Macht, gegen die sie ankämpfen.*) Wo aber der Untergang der Personen nur in der Besonderheit der Umstände und Verwicklungen liegt, die Personen, über diesen Umgebungen stehend, erst im Tode ein Ziel finden können, da ist die Versöhnung immer eine schmerzliche.

Wie in der Tragödie, zeigt sich auch im modernen Lustspiel die Subjektivität als besonders berechtigter Gegenstand; die allgemeinen öffentlichen Interessen haben gegen die speziellen Verhältnisse eines Individuums zurücktreten müssen. Die Helden erscheinen nicht mehr als Träger einer verkehrt aufgefaßten allgemeinen Idee, sondern nur mit zufälligen Lächerlichkeiten, Thorheiten, abnormen Angewöhnungen behaftet, die sie im Kreise des Lebens geltend machen wollen. Und weil sie so characteristischer geworden, aus dem Leben unmittelbar, ohne sie zum Ideal zu erheben, herüber genommen sind, heißt das moderne Lustspiel ein Spiegel des Lebens. Die Dichter erhalten hier also die beste Gelegenheit zu den feinsten Intriguen und schärferer Characteristik. Immer aber muß auch, wie in der alten Komödie, die Person des Lustspiels über sich selbst lachen können; vergräbt sie sich mit solchem Ernst in ihre Zwecke, daß sie nur für den Zuschauer lustig bleibt, selbst aber bei verfehltem Ausgange sich betrogen sieht und nicht über sich mitlachen kann, so geht der komische Eindruck verloren, wie so sehr häufig im modernen Lustspiel. Wo aber die Wohligkeit des Gemüths, die Ausgelassenheit bei allem Mißlingen, der Uebermuth der in sich seligen Thorheit den Grundton ausmacht (Shakespeare), da wird die ächte Komik wieder hergestellt, wenngleich der Stoff immer ein niedrigerer bleibt.

Zwischen Tragödie und Komödie steht das moderne Schauspiel und Drama.**) Die Kunst verlangt aber, daß die Gegensätze nicht neben einander bestehen, sondern sich wechselseitig ausgleichen. Statt der komischen Verkehrtheit der Subjektivität tritt uns der Ernst gediegenerer Verhältnisse und haltbarer Charaktere entgegen, und die tragische Festigkeit des Wollens und Tiefe der Kollisionen erweicht sich so, daß es zu einer harmonischen Einigung der Zwecke und Individuen kommen kann. Aus den Conflicten entsteht eine einklangsvolle Wirklichkeit. Nur bietet diese Gattung viele Gefahren dar, da bei der geringern Schärfe der Conflikte der Dichter leicht mehr seine Kraft der Darstellung der innerlichen Seite der Charaktere zuwendet und dafür den Gang der Situationen allein gebraucht, oder die äußere Seite der Zeitumstände zu sehr vorwalten läßt, oder gar nur durch das Interesse der Verwicklung spannender Ereignisse die Aufmerksamkeit rege zu halten sucht.**) Diese Gattung ist theils auf das Rührende im Kreise des bürgerlichen Lebens und des Familienkreises ausgegangen, theils hat sie sich mit dem Ritterwesen befaßt, hauptsächlich aber wurde der Triumph des Moralischen gefeiert; das Hauptinteresse ist dann in die Subjektivität der Gesinnung und des guten oder bösen Herzens gelegt.

In der trostlosen Zeit des Anfangs des 18. Jahrhunderts war die deutsche Bühne gewaltig gesunken; die alten Mysterien unter dem Volke waren besser als die Bühnenstücke der Städte. Gottsched stürzte die Oper und den Harlekin und führte das französische Trauerspiel und ein saftloses Lustspiel ein.

*) vergl. Hegel *III.* S. 572.
**) vergl. Hegel *III.* S. 538.
***) vergl. Hegel *III.* S. 575.

Alles was er und seine Jünger lieferten, war streng nach den französischen Mustern und den mißverstandenen Ansichten des Aristoteles gemodelt; eine beschränkte Form, ein abgemessenes und aufgedunsenes Pathos *) wanderte auf die deutsche Bühne ein. Wenngleich nun dieser Geschmack bald geläutert wurde, so bleibt doch ein Verdienst des litterarischen Autokrators bestehen. Indem er den Satz, daß das Schauspiel eine moralische Anstalt sein solle, mißverstand, wollte er die Bühne zu einer Kanzel der Kirche machen, und so kämpfte er mehr mit moralischen als mit kritischen Waffen für die Tragödie und Komödie. Er versöhnte aber dadurch ein großes und angesehenes Publikum mit der dramatischen Litteratur. Aus der Gottschedschen Schule ragt allein J. E. Schlegel hervor, der unter anderm Himmel Viel hätte leisten können. Aber wie unbedeutend sind dadurch Schlegels Tragödien und Komödien geworden, daß er sich von den Franzosen nicht losreißen konnte. **)

So lange diese Schule festgehalten wurde, konnte von einer ächten Kunst nicht die Rede sein. Erst durch den Anschluß an die Engländer ward das Wahre entdeckt. Erst hier ward die Bedeutung der modernen Tragödie erkannt, daß sie in das innerste Geheimniß des Menschen sich versenken soll, uns vor Augen führen den großen Contrast zwischen der Idee der Vollendung und der Unvollkommenheit des Menschen, so uns heiligen. ***) Dieser Zwiespalt war in seiner Tiefe eigentlich erst durch die Reformation zum Bewußtsein gekommen; so war durch die lutherische Lehre vom Glauben das subjektive Gemüth erst zu einer Potenz herangewachsen, und protestantische Zustände konnten allein den größten Dramatiker der christlichen Zeit hervorrufen. Diese Innerlichkeit war längst in der deutschen Kirche wieder zu todter Äußerlichkeit geworden, und der Pietismus, obgleich eine Frucht des nach Licht und Freiheit strebenden Zeitgeistes, hatte nur die Forderung der subjektiven Freiheit erfüllt, in dieses errungene Gut sich vergraben; ohne nur den Versuch zu machen, von dem neuen Standpunkte aus die Welt zu erfassen, Subjekt und Welt miteinander zu versöhnen, sind hier die reizbarste Empfindung und die kleinlichste Beschränkung nach außen hin vereinigt. In seiner großen Zeit erwuchs Shakespeare aus dem Einklange der protestantischen Freiheit des Grübelns und der Freiheit des Handelns; darauf beruht wesentlich seine Größe. Inzwischen war auf die Engländer hingewiesen von der Züricher Partei. Bodmer hatte gelernt, daß der Verstand keinen Poeten schaffe; er hatte dies gelernt, ohne es freilich selbst zu fühlen, sonst würde er nicht gegen seinen obersten Grundsatz selbst gefehlt haben. Die von ihm mit Breitinger herausgegebenen Schriften aus dieser Zeit zeigen unstreitig mehr Geschmack und kritischen Takt als alles Gottschedische; er wies wenigstens einmal wieder auf Homer zurück, beutete den Longin aus. Indeß schon der enge Anschluß an Milton war für diese Zeit gefährlich. Es erhielt dadurch die ganze Ansicht eine theologische Basis, bei deren Schwäche sich kein freies Gebäude denken ließ. Diese sentimentale Orthodoxie paßte nicht für die Bedürfnisse des Jahrhunderts. Obgleich Alles den Zürichern günstig schien, die Wolfianer sich ihnen anschlossen, die Richtung, welche die Mitarbeiter an den Bremer Beiträgen genommen, durchaus in Bodmers Wünsche paßte, so entwickelte sich doch schon sehr bald eine gesunde Opposition. Liscows feine Satire war besonders thätig, und Hagedorns Poesie ein kräftiges Gegenmittel, der sich zwar auch wie Gottsched an die Franzosen band, aber nicht wie Gottsched am kalten Buchstaben und an dürren Regeln kleben blieb, sondern nur aus seinen Studien eine freie, heitre Lebensansicht gewann.

So lange man sich nicht eine ganz neue Bahn brach, so lange konnte von einer Wiedergeburt der Litteratur nicht die Rede sein; der Klopstockianismus hing zu sehr mit dem alten Systeme zusammen, als daß andere denn excentrische Köpfe von ihm ihr Heil hätten erwarten können. Erst als Lessing in Berlin aufgetreten war und in den Deutschen, wie das politische Bewußtsein ihnen erst von

*) vergl. Göthe 27, 145. **) vergl. Gervinus d. Litt. G. 4, 365.
***) vergl. Uechtritz I. S. 240 fgg.

Berlin aus gekommen war, das künstlerische erweckte, da sahen die helleren Geister, daß man sich ihm nähern müsse und eine große Zukunft bereiten werde. — Ehe wir aber diese großartige Bedeutsamkeit des Dichters betrachten, müssen wir sehen, wie er eben zu dieser Entwickelung kam. Und hier haben wir die interessante Erscheinung, daß der inwohnende Genius den jungen Mann, sobald er aus der Schule in das freie Leben eintritt, zu eigener schaffender Thätigkeit drängt. Theophrast, Plautus, Terenz waren seine Studien auf der Schule gewesen. Nach ihnen hatte er, der mit der Welt Unbekannte, sich seine Charaktere geschaffen; jetzt führte er sie in die Welt ein.

1746 ging Lessing nach Leipzig. Bald kam er durch Mylius in Verbindung mit der Schauspielergesellschaft, welche unter der Direction der Frau Neuber stand; namentlich wurde er mit Brückner vertraut, der ihn bei schwierigen Rollen zu Rathe zog. Schon in Meißen hatte ihn das Theater angezogen; Gesellschaft und Noth brachte ihn dazu, früh dafür schriftstellerisch aufzutreten, und ein wirklicher Vorfall*) bewog ihn einen längst angefangenen Gegenstand wieder vorzunehmen**). Er wurde im Janr. 1748 in Leipzig aufgeführt unter dem Titel: der junge Gelehrte. Schon in diesem seinem ersten Stücke steht er über den meisten Arbeiten seiner Zeit. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß ein eigentlich dramatisches Leben fehlt, die Anlage ist überaus einfach, der Gegenstand, der den Mittelpunkt der Intrigue bilden sollte, tritt wenig hervor, und wo er hervortritt, kann er niemals unser Interesse in Anspruch nehmen. Wir haben hier nur ein Tableau; um dies auszumalen, ist die ganze Kollision da, oder es ist kaum von einer Kollision die Rede, dafür bleibt der Hauptheld zu passiv. So wie hier, so hat sich Lessing in vielen seiner ersten Stücke erst den Helden ausgedacht und darnach die Handlung; alle seine Kraft wendet er auf ihn hin und überladet ihn daher. Man muß es der Jugend Lessings zu gute halten, daß er sich in der Wahl vergriffen hat; aus dem Leben ist Damis nicht genommen; für sich ist er unwahr. Sei ein solcher junger Gelehrter denkbar, von dieser Aufgeblasenheit des todtesten Wissens, so kann ein solcher Dünkel nur möglich sein bei einer gänzlichen Verschließung in sich, wo er dann ein Spielzeug in den Händen Anderer sein kann. Aber wir belauschen zu früh den Mann; wir wissen bald, daß ihm die Gelehrsamkeit an sich nicht Zweck ist; nur den aus ihr hervorgehenden Ruhm will er haben; deßhalb thut er zerstreut, während er doch auf Alles Acht giebt. So ist er auch schlau; wenngleich nicht der Schlauste, doch immer zu schlau, als daß er nicht begreifen sollte, wie man ihn hudelt, wie ihn sein Diener auf die gröbste Art zum Besten hat. Wieviel anziehender würde das Gemälde des Dichters geworden sein, hätte er den Charakter consequenter gehalten, hätte er ihn in Aristophanischer Weise ganz in seinen meteorischen Grübeleien versunken dargestellt und ihm als Subsidium die dumme Praxis des Chrysander-Strepsiades zugesellt und Beiden gegenüber die Lebensklugheit auftreten lassen. Aber weil der Charakter so inconsequent ist, wird er uns bald langweilig, und der Dichter muß, weil unser Interesse an der Schürzung des Knotens abnimmt, uns durch einzelne Späße, welche sich besonders um die Persifflage der Gelehrsamkeit drehen, fesseln. Die Handlung leiten nur der Bediente Anton und das Kammermädchen Lisette, oder eigentlich die letztere allein; denn Anton, der alle Personen durch und durch kennt, der durch seine erkünstelte Dummheit sich bei seinem Herrn zu halten weiß, was man freilich im Anfange des Stücks nicht glauben kann, wo er die Weisheit der Gelehrten Scharteckenkram zu nennen sich erfrecht, zeigt sich doch in den Hauptsituationen sehr unbeholfen; jedoch steht er immerhin über den übrigen Personen, Lisette ausgenommen, die sich von vorn herein ihrer Superiorität, selbst über den Herrn des Hauses (vergl. *I, 3*), bewußt ist. Die andern Personen, Valer und Juliane, bleiben ohne Bedeutung; sie schaden selbst der Komik, und der *coup de main*, durch den Valer den

*) vergl. L's. Leben von seinem Bruder *I.* S. *66.*
**) vergl. L. selbst in den Werken 4, 2. (A. v. Lachmann.)

Knoten löſ't, läßt unbefriedigt. Worin aber liegt der Fortschritt? Er iſt nicht zu verkennen; der Dialog iſt zwar mehr episch als dramatisch, aber er iſt lebendig, heiter, die Mattherzigkeit der Gottſchedianer überflügelnd. Vermiſſen wir auch noch eine richtige Scheidung nach der Bedeutung der Perſonen, ſo bleibt das freilich noch eine Rüge, aber es iſt für dieſe Zeit ſchon mit der bloßen Ungezwungenheit ungemein viel gewonnen. Die Sprache iſt rein, auch in den mitunter derben Späßen nicht gemein. Eigentliche Arbeit merkt man dem Scherze nicht an; wenn er faſt überall noch auf eine *exercitatio umbratica* hinweiſ't, wer wollte an einen 17jährigen Dichter höhere Forderungen ſtellen? So hielt ſich denn das Stück lange auf der Bühne, noch 1771 wurde es in Berlin aufgeführt.

Es folgen nun raſch viele Dramen. In daſſelbe Jahr 1747 fällt die Abfaſſung des Luſtſpiels Damon. Dies kleine Gemälde des Siegs der wahren Freundſchaft über die unwahre, welche durch den Eigennutz der Liebe zum Treubruche verleitet iſt, iſt nur mit Unrecht ein Luſtſpiel zu nennen; ſo wenig der Conflikt zwiſchen beiden Neigungen und in jeder einzelnen komiſch iſt, ebenſo entbehrt auch der Dialog der Komik. Auch als Charaktergemälde iſt es nur von einem relativen Werth. Abgeſehen von dem ſtehenden Charakter der Liſette, der gewandten Dienerin, welche auch hier die Verwicklung herbeiführt, iſt ſowohl Damon als Leander nur ein Gebild des Dichters; nur mit dem Verſtande hat er die Gefühle und Leidenſchaften aufgefaßt, um ſo weniger ſteht er über ihnen. Bloß als ſolche *a priori*ſche Geſtalten haben ſie Werth, und uns ſo gegen die abſolute Gültigkeit des Charakters Leanders verwahrend wollen wir dem Verf. zugeſtehen, daß er für ſich mit gutem Recht die Rede deſſelben im Dialog zwiſchen den Freunden in der 5. Scene rhetoriſch werden läßt.

K. Leſſing nennt Damon und die alte Jungfer, welche in den Hamburgiſchen Ermunterungen erſchienen, ſeines Bruders erſte Schriftſtellerproben. Da aber wenigſtens der Idee nach der junge Gelehrte vorangeht, ſo habe ich dieſen zuerſt beſprechen wollen.

In das Jahr 1748 fällt nach einer Bemerkung in Act. 1. Sc. 1. das Luſtſpiel: die alte Jungfer. Die alte Jungfer Ohldinn fühlt plötzlich Luſt ſich zu vermählen, und durch Herrn Oront wird ihr die Hand eines Kapitän von Schlag angeboten; ihr Vetter Lelio, lüſtern nach der Erbſchaft, ſucht die Heirath zu hintertreiben und weiß mit Hülfe der Kammerzofe einen Zuckerbäcker Peter zu bewegen, als Carrikatur des Kapitäns im Hauſe zu erſcheinen, um durch ſeine wilden Rodomontaden die Angelegenheit der Jungfer widerwärtig zu machen. Man ſieht, daß es von Anfang an auf Verwicklungen abgeſehen iſt, und ſo iſt nun auch das Stück nur ein Intriguenſtück zu nennen. Jetzt aber ſind wir auf die weitere Durchführung geſpannt. Hier nun macht der Verfaſſer eine Pauſe. Der ganze zweite Aufzug liegt außerhalb des Stücks. Klitander, ein Genoſſe Lelios, geht in deſſen Plan ein, begiebt ſich zu der Muhme; aber nun ſieht man nicht, was er mit ſeinem Benehmen will, wie er auf den Kapitän kommen wird, und als endlich die Rede auf ihn kommt, macht er ihn als den tollſten Schuldenmacher ſchlecht. Dieſe Expoſition iſt ganz unnütz, da ſie uns nun noch einmal entgegenkommt in dem Munde des Pſeudokapitän Peter. Auch die Geſtalt des Poeten wird nur deßhalb vorgeführt, um die handwerksmäßige Verſeſchmiederei der Zeit zu verſpotten. So tritt der Dichter denn nun hier ſchon aus ſeiner Studierſtube heraus. Indem er aber dieſe armſelige Zunft wieder frei giebt, welche von ihren Knüppelverſen leben muß und bei der in der theuern Zeit „auch das Nachdenken aufgeſchlagen iſt," ſo greift er bald das litterariſche Unweſen mit der Schärfe der Kritik in andrer Weiſe an. Dem größern Publikum, vor deſſen Forum dieſe Sache zunächſt weniger gehört, führt er von nun an andere Mängel vor. Der dritte Akt des Luſtſpiels bringt uns den gordiſchen Knoten. Peter macht ſeinem Kapitän keine Schande, ſchon ſchwankt die Jungfer, ein Gläubiger zieht den Knäul noch feſter, da erſcheint der wirkliche von Schlag; Alles muß ſich enthüllen, der Kapitän jagt Peter, dieſer den

Poeten fort, die Ohldinn willigt in die Heirath und Lelio wird durch die Freundschaft des Herrn von Schlag versöhnt. Hier ist eine außerordentliche Lebendigkeit des Dialogs, und den verfehlten 2. Akt abgerechnet, ist überhaupt das Stück unter die bessern Jugendarbeiten des Verfassers zu rechnen. Die Hauptfiguren erfordern an sich schon eine etwas derbe Sprache; aber nicht bloß in ihrem Munde schlägt sie zu oft aus dem Kernigen in das Lascive um. Es sollen übrigens einige Charaktere von Camenz den Dichter zu dieser Schnurre veranlaßt haben. *)

Aus demselben Jahr stammt der Misogyn. Nach einer Bemerkung Lessings in den Kollektaneen ist er zu diesem Stück angeregt durch Menanders Misogyn. Der Held des griechischen Dramas, setzt er hinzu, scheine ein noch verheiratheter Mann gewesen zu sein, den Alles ärgere, was seine Frau thue, und der weder an ihr, noch an irgend einer Frau in der Welt etwas Gutes finden könne; besonders verdrieße ihn der Aufwand, den ihre Frömmigkeit in Opfern und gottesdienstlichen Handlungen mache; der Mann habe endlich durch sein Betragen die Frau zur Klage beim Polemarchen genöthigt. Worauf nun insbesondere diese Klage ging, wie weit Lessing sonst das Stück benutzt haben mag, kann ich jetzt nicht beurtheilen, da mir die Fragmentensammlung nicht zur Hand ist. Daß Menander einem solchen Manne eine andächtige Frau gab, nennt Lessing mit Recht einen Meisterzug. Aber auch er hat den Charakter meisterhaft gezeichnet. Nur für den Augenblick kann es nach der 2. Scene des 1. Akts scheinen, als hasse der alte Wumshäter mit einigem Rechte das weibliche Geschlecht; man sieht bald, wie ganz grundlos sein Abscheu ist, wie er sich in seinen Vorurtheilen festgerannt hat. Er möchte gern zurück; aber vermeintliche eigene Erfahrungen und seine Bekanntschaft mit der Frau des Hiob, des Tobias, der Königin Jesabel erlauben es nicht. So steht er denn mit seiner Wunderlichkeit den sehnsüchtigen Bitten seines Sohnes entgegen, und indem er einmal aus Liebe zu diesem seine Vermählung nicht zulassen, dann aber auch seine Tochter aus seinem Hause entfernen und sie zu seinem Sohne schicken und wieder sie seinem vermutheten Feinde, um ihn zu strafen, zur Frau geben will, so entstehen die schönsten Verwicklungen. Natürlich siegt die List endlich über den Alten. Aber dies ist eben das Köstliche, daß nun doch nicht Wumshäter endlich von seiner Meinung bekehrt wird; er bleibt fest darin, gerade das ist seine Seligkeit. Hätte er sich ändern sollen, so würde der Schluß rührender geworden sein, aber der Charakter würde uns weniger gefallen. Er verfolgt nicht eine augenblickliche Grille, sondern er ist die concrete Misogynie, die ihr Recht haben will. So endigt das Stück zu allgemeiner Zufriedenheit, und diese Wohligkeit theilt sich auch dem Leser mit. Auch hier hat es Lessing nicht an einer verschmitzten Lisette fehlen lassen; noch immer kann diese Figur nicht vom Theater verschwinden, auf dem sie den Zuschauer für den gestürzten Harlekin entschädigen muß. Wir wissen nun schon hinlänglich, was wir an ihr haben. **)

Der Nachlaß des Dichters hat uns aus demselben Jahre den Anfang eines Trauerspiels „Giangir oder der verschmähte Thron" aufbewahrt; die nur erhaltenen drei ersten Scenen des ersten Akts lassen nicht erkennen, welchen Plan Lessing vorhatte; Rhythmus und der weitschweifige Dialog in den Fragmenten lassen argwöhnen, daß er sich in der Tragödie wohl noch nicht aus den Gottschedschen Fesseln befreit hatte.

In Leipzig kam Lessing schon damals zusammen mit Christ. Fel. Weiße ***) und übersetzte mit ihm das Trauerspiel von Marivaux: Hannibal. Weiße ließ sich nun von Lessing zu seinem ersten theatralischen Versuche: die „Matrone von Ephesus" bewegen. Gervinus setzt dieselbe in's J. 1751.

*) vergl. Leben Thl. 2. S. 334.
**) vergl. Mösers Harlekin S. 72.
***) vergl. über ihn F. Horn, Poesie und Beredſ. d. D. *III.* S. 78. Gervinus *IV.* S. 374. Kehrein, dram P. *I.* S. 260.

So wie aber davon im Leben Lessings (S. 63) die Rede ist, scheint ihre Abfassung ins J. 1748 zu gehören. Lessing machte sich nun auch, um Weiße ein Muster zu geben, über den Stoff, verdarb aber damit gerade jenem seine Freude. Er muß lange den Gegenstand ausführlich zu bearbeiten vorgehabt haben; noch 1769 frägt ihn sein Bruder, *) ob er ihm nicht bald die Matrone von Ephesus schicken wolle. Die Schnurre leitet Petronius folgendermaßen ein: *Matrona quaedam Ephesi tam actae erat pudicitiae, ut vicinarum quoque gentium foeminas ad sui spectaculum evocaret. Haec ergo cum virum extulisset, non contenta vulgari more funus passis prosequi crinibus aut nudatum pectus in conspectu frequentiae plangere, in conditorium etiam prosecuta est defunctum, positumque in hypogaeo Graeco more corpus custodire ac flere totis noctibus diebusque coepit. Sic afflictantem se ac mortem inedia persequentem non parentes potuerunt abducere, non propinqui; magistratus ultimo repulsi abierunt, complorataque singularis exempli foemina ab omnibus quintum jam diem sine alimento trahebat. Assidebat aegrae fidissima ancilla.* Hierauf wird in derselben Weise wie bei Lessing fortgefahren und dann schließt er so: *At miles ut postero die vidit unam sine cadavere crucem, veritus supplicium mulieri quid accidisset exponit nec se expectaturum judicis sententiam, sed gladio jus dicturum ignaviae suae; commodaret modo illa perituro locum et fatale conditorium familiari ac viro faceret. Mulier non minus misericors quam pudica: Nec istud, inquit, dii sinant, ut eodem tempore duorum mihi carissimorum hominum duo funera spectem; malo mortuum impendere quam vivum occidere. Secundum hanc orationem jubet corpus mariti sui tolli ex arca atque illi quae vacabat cruci affigi. Usus est miles ingenio prudentissimae feminae, posteroque die populus miratus est, qua ratione mortuus isset in crucem.* Nun meint Karl Lessing, sein Bruder habe den bittern Spott Weißes über das schöne Geschlecht mildern wollen. Es scheint mir aber wahrscheinlich, daß Lessing zu seiner Aenderung einen tiefern Grund gehabt, daß ihm schon damals die Gedanken vorgeschwebt haben, welche er über den Stoff im 36. Stück der Hamburgischen Dramaturgie ausspricht. Er tadelt dort jeden bisherigen Versuch, den Stoff auf das Theater zu bringen. Die Erzählung, sagt er, lasse alles in einem andern Lichte erscheinen, als das Drama. Dort erwecke die Vermessenheit der ehelichen Liebe nur ein höhnisches Lächeln, hier Ekel; die Phantasie male uns die Ueberredungen des Hauptmanns feiner und dringender, als sie das Theater zeigen könne; wir sehen dort nur ein empfindsames, wirklich vom Schmerze hingerissenes, endlich aber der Schwäche des Geschlechts unterliegendes Weib, der wir ihren sonderbaren Einfall sogar wegen des Sinnreichen und der Besonnenheit verzeihen oder wohl gar nicht ihr, sondern dem boshaften Erzähler zuschreiben, während hier statt des Sinnreichen der möglichen That die Schwärze der Wirklichkeit uns empöre, und wir uns genöthigt sehen, nicht das schwache Weib überhaupt, sondern ein besonders leichtsinniges zu verdammen. Und nun setzt er hinzu, es müsse die dramatische Bearbeitung den Ausgang der Petronischen Fabel behalten und wieder nicht behalten, die Matrone müsse so weit gehen und wieder nicht so weit; und verspricht darüber eine Erklärung an einem andern Orte. Wo diese sich finden mag, ist mir nicht bekannt. In dem Nachlaß aber finden sich zwei Pläne vor. Aus welcher Zeit sie stammen, ist nicht angegeben. Der zweite ist etwas weiter angelegt als der erste; in diesem sucht Philokrates den Dromo, in jenem holt der Soldat seinen Hauptmann herbei, und außerdem ist hier noch eine Scene zugesetzt. In beiden weicht Lessing darin von Petron ab, daß der Todte nur angefaßt wird, um des Gestohlenen Platz einzunehmen, in dem Augenblicke aber der Soldat entdeckt, daß der Gehangene noch da sei. Wie mit beiden Plänen der Dichter allen seinen eigenen Besorgnissen habe aus dem Wege gehen wollen, sieht man nicht; denn den Schluß hat er, da die Handlung bis zu diesem Punkte gediehen ist, nicht gemildert, und

*) Werke Bd. 13. S. 169.

nicht bloß diesen betreffen seine Bemerkungen. Wir haben aber auch noch eine Bearbeitung, die sich an keinen der Pläne hält. Sie ist weit feiner; von den materiellen Bedürfnissen des Essens und Trinkens, von denen in beiden Plänen im Anfange gesprochen wird, ist hier gar nicht die Rede; und wenn mich nicht die Art, wie Dromo aufgeführt wird, hinderte, möchte ich diese Bearbeitung über die Jugendzeit des Dichters hinausrücken; die Empfindung der Matrone ist sehr tief aufgefaßt, die Art, wie der Hauptmann sich einzuschmeicheln weiß, ist zarter als die im zweiten Plane angedeutete, und es ist sehr zu beklagen, daß eben hier das Stück abbricht. Aber ich möchte fast vermuthen, daß Lessing später die ganze Geschichte für das Theater nicht passend fand. Es wäre eine durchaus andere Fabel geworden, wenn die Lokalität verändert wäre; mit eigenen Augen aber zu sehen, wie an dem heiligsten Orte die Eitelkeit über die tiefste Trauer triumphirt, empört immer das sittliche Gefühl.

Der Aufenthalt in Leipzig wird nun unterbrochen. Es ist nicht meine Absicht, ein Leben Lessings zu liefern; aber ich muß hier bedauern, daß die Litterarhistoriker nicht genauer sind; es ist für die Würdigung der Werke des Dichters nöthig zu wissen, unter welchem Klima sie entstanden sind. Wachler giebt an, daß Lessing eine Zeitlang bis Ostern 1749 in Camenz gewesen und dann von Leipzig 1750 nach Berlin gegangen sei. So auch Kehrein. Andere Bücher, die ich zur Hand habe, sagen nichts. Dagegen ist in den Briefen der berühmte Brief des jungen Dichters an seine Mutter, worin er sich so glänzend über sein bisheriges Leben rechtfertigt, datirt von Berlin den 20. Janr. 1749, und wollte man hier ein Druckversehen argwöhnen, so verbieten das die drei folgenden Briefe, welche vom April und Mai 1749 datirt sind, und wollte man auch diese vier Zeugnisse nicht gelten lassen, so tritt uns ein mathematischer Grund entgegen. Im ersten Briefe schreibt der Sohn nämlich, daß ihn nur Krankheit in Wittenberg abgehalten habe, zur Sonnenfinsterniß in Berlin zu sein; diese aber ereignete sich nach der Note am 25. Juli 1748. Also war der Dichter zwei Jahre nur in Leipzig gewesen und kam Ende 1748 nach Berlin. Dann begab er sich im Frühjahre 1751 nach Wittenberg und Ende 1752 oder Januar 1753 nach Berlin zurück. In dem Leben heißt es nur, er sei im Winter von Leipzig nach Hause gekommen, Ostern nach Leipzig zurückgekehrt und dann nach Berlin gezogen; aber nirgends ist hier, was so oft dem Buche vorzuwerfen ist, von einer Jahresangabe etwas zu lesen. Jedoch scheint auch der Verf. dadurch mit uns übereinzustimmen, daß er die alte Jungfer, die in das J. 1748 gehört, in Camenz verfaßt glaubt. *)

Wenngleich Lessing bei seinem ersten Aufenthalte in Berlin noch nicht mit den aufgeklärten Juden, wie Moses Mendelssohn, bekannt wurde, so scheint doch der Geist der Toleranz und freiern Beurtheilung, der von Friedrich *II.* ausging, auch auf ihn großen Einfluß gehabt zu haben; kam er doch durch besonderes Interesse für Voltaire in eine unangenehme Berührung mit diesem Manne. Wenn nun auch der leichte verzehrende Naturalismus an seinem strengen Geiste ohne Nachtheil vorüberging, wenn er im Gegensatz durch den Ernst der Wissenschaft und der Religion noch mehr gefesselt wurde, so hielt er es aber auch für die Sicherung des Reiches der Wahrheit, in dessen Dienste er mit seinem ganzen großen Herzen eintrat, nothwendig, den Geist der Lüge von allen Seiten anzugreifen. Dieser didaktischen Richtung verdanken wir das Lustspiel „die Juden" aus dem J. 1749, welches also in Berlin verfaßt sein muß. Wie unreif aber die Zeit noch war, sieht man aus der Recension von Michaelis in den Götting. gel. Anz., der an dem Stück tadelte, daß der Charakter des Juden ganz unwahr sei, weil eine solche Gesinnung unter dem jüdischen Volke nicht vorkommen könne. Lessing erachtete es für Pflicht darauf zu antworten und anzudeuten, wie ein solcher Charakter auch unter den Juden durchaus

*) Th. 2. S. 334.

nicht unwahrscheinlich sei, wo die Hindernisse der Entwicklung desselben wegfielen. Nur über diesen Punkt und über das Unrechte der Verketzerung eines ganzen Volks verbreitet sich sein Aufsatz in der theatralischen Bibliothek. Die Gemeinheit und Bosheit in den niedern, die Beschränktheit des Urtheiles in den höhern Kreisen unterliegen gegenüber dem edlen Charakter des Reisenden. Die didaktische Tendenz hat der Dichter deutlich genug schon im Titel, der durch die Personen nicht gerechtfertigt wäre, ausgesprochen. Wegen dieser Wendung an das große Publikum ist das Stück schon für eine bedeutende Erscheinung zu halten; es greift unmittelbar in die Gegenwart ein, und die Gesinnung, welche sich kund giebt, ist überall eine gemäßigte. Aber zu den Lustspielen möchte ich kaum die Juden zählen. Sind auch einzelne Situationen zum Theil komisch, so macht doch fast keine einen wohlthätigen Eindruck. Ueberall mischt sich das herbe Gefühl ein, welch eine schöne Person unter diesen Verkehrtheiten leiden muß; selbst der Schluß mildert dies Gefühl nicht; denn wenn auch das als Resultat sich hinstellt, daß die Meinungen über das Volk sich ändern, so ist dem Fremden nur wenig geholfen. Er ist eine zu edele Persönlichkeit, er nimmt zu sehr die Theilnahme auch unseres Herzens in Anspruch, als daß wir nicht wünschen sollten, die Schranken der Staats- und Familienverhältnisse möchten für ihn fallen. Ich möchte daher das Stück eher ein Schauspiel nennen. Sehen wir hiervon ab, so hat es auch durch seine vortreffliche Charakterzeichnung seinen Werth. Ohne sich in weite Auseinandersetzungen zu verlieren, wozu so reiche Gelegenheit war, läßt der Dichter die Charaktere sich in Handlungen entwickeln, und keinem kann man nachsagen, daß irgendwo sein Benehmen nicht mit seinem Wesen übereinstimmte.

Aus demselben Jahre haben wir den Freigeist oder den beschämten Freigeist, wie man ihn später wohl zum Unterschiede von dem Freigeiste Brawes, der mit Cronegks Codrus in Berlin concurrierte, benannte.*) Nur in Berlin kann das Stück verfaßt sein. Es kann bezeichnet werden als eine Protestation der deutschen Popularphilosophie der Zeit gegen eine Vermischung mit den französischen Ansichten, welche sich gewiß auch in Berlin genug geltend machten. Ohne sich aber auf eine speculative Erörterung der theologischen Fragen einzulassen, will Lessing den Vorwurf von sich abwälzen, als wenn der komische Dichter kein guter Christ sein könne. Ihn drängte sein Geist zur Bühne hin; von ihr aus wollte er auf das Volk wirken und den Geschmack, der in ihr seinen Culminationspunkt hat, reformiren. Wieviel Angriffe aber hat er darum von den Seinigen auszustehen; seine Thätigkeit machte seine Religion und Moral in den Augen seines Vaters verdächtig. Um dies Mißverständniß zu heben, versprach er seinem Vater am 28. April 1749, eine Komödie zu liefern, die nicht nur die Theologen lesen, sondern auch loben sollten, eine Komödie auf die Freigeister und die Verächter des geistlichen Standes.**) Hier haben wir sie. Sie ist also ein Gegensatz gegen Komödien, worin man ganze Stände angriff, wie es damals Krieger, Mylius u.A. mit den Geistlichen, Ärzten, Advokaten machten.***) In der Beurtheilung Adrasts, des Freigeistes, stehen wir auf der Seite Theophans, des Geistlichen. Dieser hat sogleich den Charakter seines künftigen Schwagers richtig aufgefaßt; er kommt ihm mit dem liebevollsten Herzen entgegen, er drängt ihm seine Freundschaft auf, alle bittere Erfahrungen schrecken ihn nicht ab und er sieht endlich seine Hoffnungen erfüllt. Denn das Herz Adrasts ist, wie der Prediger sagt, unendlich besser, als es sein Witz, der sich in gewisse groß scheinende Meinungen verliebt hat, vielleicht wünscht. Mancherlei Mißgeschick, das Adrast von Geistlichen erduldet hat oder erduldet zu haben sich einbildet, denn mit Absicht hat hier der Dichter den Schleier nicht gelüftet, hat ihn gegen den Stand eingenommen, so tritt er denn Theophan herb entgegen. Aber sein Besseres giebt sich bald kund in

*) vergl. Dramaturg. *14*. St. und über die Aehnlichkeit mit *de Lisle's caprices du coeur et de l'esprit* Theatral. Bibl. in Bd. *IV*. S. *386*.
**) vergl. noch Werke Bd. *III*. S. *194*.
***) vergl. Werke Bd. *IV*. S. *453*. *464*.

seinem Benehmen gegen die ihm zugedachte Braut, die wegen ihres flatterhaften Sinnes seinem Ernste zuwider wird. Wir bewundern die Geduld Theophans, wir wünschen beinahe, er möchte den Unbeugsamen fahren lassen, aber wir freuen uns gleich wieder, daß er stärker ist als wir; denn die Offenheit und Derbheit Adrasts läßt uns hoffen, er werde von seinem Vorurtheile zurückkommen. Wir stehen auf der Seite des Geistlichen, aber es ist uns lieb, daß er nicht um zu hofmeistern so handelt, daß wir bei ihm einen kleinen Egoismus finden, nicht sowohl darin, daß er auch in Adrasts Augen als ein edler Mann erscheinen will, als vielmehr, daß er der Freundschaft desselben gewiß sein muß, damit der Eine die Braut des Andern heimführen könne. Beide sind aber feste, haltbare Charaktere, und um dem Stücke eine ächt komische Färbung zu geben, hat der Dichter als Caricaturen beider Lebensansichten die Diener Johann und Martin hingestellt; in der ungekünstelten Rede Johanns wird der oberflächliche Spott der vornehmen französischen Welt vortrefflich persifflirt, während der alte Lisidor die Behäbigkeit des deutschen Bürgerstandes darstellt, welche sich nicht durch Disputationen über Atome und Stärke oder Schwäche der Vernunft stören lassen mag und höchstens daraus sich die angenehme Dämmerung eines Eklekticismus zusammenwebt. Man würde aber mit dem Namen nur spielen, wenn man Henriette, Johann, Lisidor auch für Arten des Begriffs Freigeist ausgeben wollte, obgleich Lessing dies selbst in der Dramaturgie gethan. In allen diesen und den anderen Figuren breitet sich nun eine reiche Fülle deutscher Natur aus. Die kernhafte Gesinnung Lessings hält fest an der Tiefe des deutschen Charakters, sie führt ihn zum Gegensatze gegen die französische Betrachtung des Lebens und Behandlung der Kunst. Er hat sich in das wogende Leben hineinbegeben, aber der Strudel reißt ihn nicht fort; im Kampfe mit allen Versuchungen, mit allen Widerwärtigkeiten stählt sich sein Geist. Er begreift immer mehr, wie das Lustspiel es nicht seine höchste Aufgabe nennt, die geringern Lächerlichkeiten vorzuführen, um den alltäglichen Witz der Posse leuchten zu lassen, sondern es sich in das ganze nationelle Leben versenken soll. So hat er in patriotischer Weise von den Franzosen sich losgerissen. Wenn nun in seinen ersten Stücken die Sprache großentheils gewandter, hüpfender ist, so ist dies bei dem geringfügigern Stoffe derselben nicht zu verwundern; die größere Innerlichkeit der Charaktere in den letzten Stücken muß den Fluß der Rede nothwendig hemmen. Das was der Dichter nun noch zu erstreben hat, ist, daß er auf dem nationalen Boden, auf dem er bereits steht, aus dem engen Kreise des individuellen Lebens in das öffentliche hinübergreift. Dazu aber war noch nicht die Zeit gekommen. Noch schlummerte das politische Leben des Volks. Bis dies erwachte, sehen wir den Dichter in anderer Weise thätig, sich und das Publikum über das Wesen der dramatischen Dichtkunst aufzuklären suchen und im Verfolge seiner Untersuchungen für eine Zeitlang von dem betretenen Wege in ein anderes Gebiet hinüberschweifen.

Es ist nun noch zu erwähnen, daß aus dem J. 1749 noch ein Lustspiel „Weiber sind Weiber" erhalten ist, angeblich berechnet auf 5 Akte; aus dem, was wir haben, dem 1. Akt und zwei Auftritten des 2. Akts läßt sich nicht der Plan des Dichters entnehmen. Vielleicht hat der Stichus des Plautus zum Grunde gelegen. Aus den Bruchstücken ist auf die vortrefflich gezeichnete Komik des Charakters Seltenarms aufmerksam zu machen. Eben so haben wir aus derselben Zeit eine Possenoper, wie sie der Dichter nennt, unter dem Namen „Tarantula im neuesten italienischen Geschmack, bei Eröffnung des Operntheaters in Teltow", ebenfalls unvollständig, nicht für die Aufführung berechnet, deutlich eine Verspottung der Oper. Der Dichter hatte zuerst als Ort der Abfassung Leipzig geschrieben, später aber Teltow an der Tyber, und wenn die obige chronologische Bemerkung richtig ist, muß die Oper in Berlin gemacht sein, wie auch der Herausgeber bemerkt hat. Die Form bewegt mich, ein Schäferspiel „die beiderseitige Ueberredung" in dieselbe Zeit zu setzen; über die Ausführung ist sonst aber nichts zu sagen, da nur wenige Verse erhalten sind, auch der Plan verbreitet sich nur

über den ersten Akt. Wahrscheinlich aus derselben Zeit ist ein im Nachlaß erhaltener Plan einer Tragödie „das befreite Rom". Auf drei Akte war diese Darstellung der Befreiung Roms von den Königen berechnet. Die bedeutendste Rolle sollte Brutus spielen; die gaukelhafte Weise, wie der Dichter ihn wollte auftreten lassen, für die Tragödie nicht passend, die unschöne Art, wie Lucretia auftritt, endlich die Herbeiziehung des Tanzes der Salier am Schluß, ein opernmäßiges Anhängsel, möchten der Ansicht widerstreiten, daß dieser Plan mehrere Jahre später gemacht sei.

Mit Mylius gab Lessing 1750 die Beiträge zur Historie und Aufnahme des Theaters heraus. Sie hatten den Plan, ein Gemälde des ganzen europäischen Theaters, sowohl der theatralischen Werke als der Art der Aufführung zu geben, kamen aber nur bis zum 4. Stück, weil Mylius kein tüchtiger Mitarbeiter war. *) Hier erschien von Lessing selbst die Abhandlung von dem Leben und den Werken des Plautus und seine Uebersetzung und Kritik der Gefangenen, die er das schönste Stück nennt, das jemals auf die Bühne gekommen sei. Er fühlte sich ohne Zweifel angezogen durch den lebendigen Witz, der sich in Ausdruck und Charakteristik zeigt, durch den raschen Gang des Stücks, die Reinheit und Derbheit der Lebensdarstellung, Tugenden, die ihm wenig vorkamen; er hätte sich aber nicht gegen alle Aussetzungen seines Kritikers sträuben sollen; daß der Witz bisweilen etwas gesucht ist, hat er nicht widerlegt, und seine Gründe aus den Charakteren hergenommen können nicht Stich halten; eben so scheint er mir das Auftreten des Stalagmus nicht gerechtfertigt zu haben. Aber trotz dem behält doch die Komödie immer ihren hohen Werth, und immer war Lessings Lob gegründeter als die Rügen des Gegners. Denn mit dem, was dieser am meisten hervorhebt, mit der zerstörten Einheit der Zeit steht er noch ganz in den beschränkten Ansichten der Zeit, über die freilich Lessing auch noch so wenig hinaus war, daß er nun eine weitläuftige Rechnung anstellt; es ist weit natürlicher die Annahmen des Gegners festzuhalten als mit Lessing zu glauben, Plautus habe absichtlich unbestimmt in den Ortsbezeichnungen sich ausgedrückt, um eine Einheit der Zeit möglich zu machen. Hätte Lessing den Zuschauern etwas mehr Illusion zugetraut, seine Antikritik würde mehr getroffen haben. So aber auf gleichem Standpunkt fällt es ihm schwer alle Einwürfe zu widerlegen; daher ist der Ton, wie in einer schwierigen Sache, gereizt, und um sein Urtheil halten zu können, läßt er sich zu dem Satze verleiten, der ihm in der Ankündigung noch ganz fern geblieben war, daß der ethische Gehalt das Stück so unendlich hoch stelle. Hierin liegt der Fehler, daß Lessing den Werth des Lustspiels darnach beurtheilt, je nachdem es seiner Absicht, die Sitten zu bilden und zu bessern, nahe komme. Aber schon dies ist mit Dank anzuerkennen, daß er in Plautus auf ein eigentliches Original hinwies; denn den empfangenen Stoff hat dieser Komiker trotz aller Anspielungen auf griechische Verhältnisse doch neu gestaltet, und indem die Handlung sich rasch und munter fortbewegt, bildet er für die Nachahmer einen nützlichen Gegensatz gegen Terenz, dessen Charaktere zwar feiner gehalten, aber nicht unmittelbar aus dem Leben genommen sind, und bei dem die Entwickelung oft in die Länge gezogen wird. Die ganze neuere Komödie lehnte sich aber an Terenz, und zu welchen Fehlern die so hochgeschätzte französische dadurch verleitet wurde, brauche ich nach dem strengen Gericht, welches Schlegel über sie hat ergehen lassen, nicht anzudeuten. Am Ende der Kritik versprach Lessing eine Nachahmung der Gefangenen; diese ist er schuldig geblieben. Dafür brachte er eine Nachahmung des Trinummus, der er den Titel der Originalkomödie Philemons „der Schatz" gab. Aus seinen Plautinischen Studien ging also dies Lustspiel hervor; weil er es in der Kritik so wenig, wie in der Uebersicht der Plautinischen Stücke, wo er wohl nicht umhin gekonnt hätte, irgend erwähnt, so möchte ich es gegen Gervinus hinter die Beiträge setzen. Den frühern Nachahmungen des Plautus wirft Lessing in der Dramaturgie (St. 9.) vor, daß sie den Plan des Römers erweitert und daher langweilig gemacht hätten; er giebt eben da an, wie er sowohl sein Vorbild als

*) vergl. Lessing in den Werken Bd. *IV.* S. *106.*

sein eigenes Werk beurtheilt sehen will, nämlich als eine Posse. Und dies ist der richtige Standpunkt. Die Scherze jagen sich Schlag auf Schlag; es soll den Zuhörern nicht Zeit gelassen werden zu untersuchen, wie viel an ihnen ist. Darum hat Lessing alle komischen Scenen seines Originals in einen einzigen Akt concentrirt. Jedoch ist auch Plautus nicht ausführlicher als sein Nachahmer, obgleich es ihm beliebt hat den Stoff in 5 Akte zu vertheilen. Der Callicles des Plautus heißt bei Lessing Philto, Lysiteles Leander, Lesbonicus Lelio, Stasimus Maskarill, Charmides Anselmus, der Sykophant Raps; die zwei Personen aber Megaronides, Freund des Callicles, und Philto, Vater des Lysiteles, sind hier in eine zusammengedrängt, in die des Staleno, welcher als Vormund des Leander (*Lysiteles*) auftritt, während dessen Vater in der Ferne gestorben genannt wird. Nicht bloß aber hat sich in der Anlage des Ganzen, sondern auch in der Ausführung des Einzelnen der Nachahmer sehr streng an sein Original angeschlossen. Einiges dieser Seite, so wie die Bemerkung der Abweichungen wird am deutlichsten sein Verdienst ins Licht setzen. Die Hindernisse, welche Leander in seiner Liebe bei seinem Vormund findet, läßt der römische Autor ihn nicht bei seinem Vater finden; sehr angemessen hat sie aber Lessing hineingebracht, da sie den modernen Verhältnissen so ganz adäquat sind, während sie in die römischen nicht passen würden. Da nun aber Staleno eben zwei Personen vertritt, so hat der deutsche Dichter dadurch mehr motivirt, wie er ein so großes Interesse daran haben kann, daß die Tochter seines abwesenden Freundes wohl ausgestattet werde. Was bei Lessing den zweiten und dritten Auftritt bildet, macht bei Plautus den ersten Akt aus. Bei Beiden ist die Entdeckung des Geheimnisses des vergrabenen Schatzes, die Versöhnung der Alten und die Anlegung der List, um den jungen Verschwender zu täuschen, gleich, nur daß diese letzte Verhandlung, welche Plautus erst ans Ende des dritten Akts unmittelbar vor die Ankunft des Fremden setzt, Lessing gleich mit in dies erste Gespräch gezogen und leicht über die Schwierigkeit, die das unbekannte Siegel des Vaters beim Sohne machen könnte, hinweggegangen ist. Warum aber die vortreffliche Herzensergießung des *Megaronides*-Staleno von V. 162 an über die Alleswisserei und Verläumdungssucht der Leute von ihm nicht berücksichtigt ist, davon sieht man keinen Grund; sie giebt uns recht deutlich die brave, offne Gesinnung des Mannes zu erkennen. Mit größerm Rechte aber hat er die Erklärung der Beiden über ihre Frauen *(Eho, quid tua uxor agit? Immortalis est)* ausgelassen und gewiß sein Vorbild darin übertroffen, daß er früher die Rede auf den eigentlichen Gegenstand bringt und namentlich die weitläuftige Antwort des *Callicles* auf den Satz des *Megaronides (Quia omnes bonos bonasque accurare addecet, Suspicionem et culpam ut ab se segregent. C. Non potest utrumque fieri. M. Quapropter? C. rogas? Ne admittam culpam, ego meo sum promus pectori. Suspicio est in pectore alieno sita etc.)* übergeht, da sie an sich plötzlich hineinkommt, indem *Callicles* nichts von dem Gerüchte über ihn zu wissen scheint, und andererseits einen zu rhetorischen Charakter hat, wahrscheinlich aus dem rhetorisirenden Griechen herübergenommen. Die ersten Scenen des zweiten Akts, wo *Lysiteles* seinem Vater *Phillo* seine Absicht kund giebt, dem *Lesbonicus* aufhelfen und dessen Schwester heirathen zu wollen, hat Lessing in den Anfang seines Lustspiels gesetzt, nur daß, wie gesagt, der junge Mann nicht gleich Gehör, vielmehr große Hindernisse bei seinem Vormunde findet. Es mag diese Auffassung anziehender scheinen, aber es tritt dafür auch Leander mehr zurück als er sollte; um seine Bewerbungen mögen wir uns nicht kümmern, er ist zu sehr in der Hand seines Vormundes. Im Plautus aber interessirt er uns; welch ein schöner Gegensatz gegen den *Lesbonicus*, der fromme Sohn, der mit seinem Vater ganz eins ist, für den der Vater selbst als Werber auftritt, der eine so feste Gesinnung hat und den jungen Leichtsinn auf den rechten Weg zu bringen strebt. So macht nun der Vater *Phillo* den Verschwender *Lesbonicus*, bei Lessing eine dritte Person, Philto der Vormund, mit der Absicht des *Lysiteles*-Leander bekannt. In der Art des Eindrucks dieser Nachricht auf denselben treten nun der antike und moderne Charakter aus einander; jener meint sich verspottet, darauf als ihn in

gravitätischer Rede *Phillo* darauf hinweis't, wie ja doch im Tode alle Menschen, reiche und arme, gleich würden, Reichthum also nichts sei, er darum gar nichts von ihm verlange, ist er beruhigt, sagt dann aber plötzlich seine Einwilligung nur unter der Bedingung zu, daß man von ihm sein übrig gebliebenes Vorwerk annehme; der Lelio dagegen wird plötzlich durch Philtos Rede tief erschüttert, er schlägt sich an die Brust, verwünscht sich und im Tone eines Verzweifelten überträgt er Staleno, dem Vormund seines künftigen Schwagers, das Gut. Nach unserer Vorstellungsweise muß er uns nun mehr interessieren. Anders möchten wir über den Charakter des *Stasimus*-Maskarill urtheilen. Vortrefflich ist der Witz, wie er den Lelio, um ihm in der größten Noth zu helfen, mit gewichtiger Miene seinen seit 7 Jahren restirenden Lohn noch zinslos auf 15 Jahre leihen will, aber er ist einmal eine zu boshafte Seele, als daß ihn sein Herr nicht längst hätte fortschicken sollen, und wenn er ihn zwar auch bei Plautus bestiehlt, so tritt diese Unredlichkeit doch sehr in Hintergrund gegen die komische Figur, in die ihn der Verfasser gekleidet hat; bei Lessing ist er nichts als boshaft, bei Plautus ist er vorzugsweise Schmarotzer; *verecundari*, sagt er, *neminem apud mensam decet, Nam ibi de divinis atque humanis cernitur*, und dann: *Decedam ego illi de via, de semita, de honore populi; verum quod ad ventrem attinet, Non hercle non longe, nisi me pugnis vicerit.* Zu diesem Charakter paßt es dann besser, daß er auf so dumme Manier durch Spukgeschichten u. s w. den Andern von der Annahme des Guts zurückhalten will; für den verschmitzten, hinterlistigen Maskarill paßt das nicht, und wenn er nach der vereitelten Absicht im 8. Auftritt sagt: War ich zu dumm? so müssen wir antworten: Du konntest so dumm nicht sein. Viel mehr zu loben ist das spätere Zusammentreffen mit Anselmus. Was nun aber Lessing da den Maskarill von dem Fluche des Gutes sagen läßt, darin hat er sich sehr streng an sein Original angeschlossen. Er überspringt nun den ganzen dritten Plautinischen Akt, ganz passend, da *Lysiteles*, der hier dem *Lesbonicus* derb zusetzt, bei ihm in den Hintergrund getreten ist. Plautus läßt darnach den *Charmides* zurückkehren; seinen Monolog hat Lessing in die *9.* und *10.* Scene vertheilt, übrigens sich ziemlich genau an ihn gehalten. Nun tritt im Trinummus der Sykophant auf; diese Scene finden wir namentlich im Schatze deutlich wieder, auch in den einzelnen Ausdrücken *), außer daß hier mit Recht die grotesken geographischen Lügen in einem andern Gewande erscheinen. *Stasimus* kommt jetzt heran, nicht mehr der alte lustige *Stasimus*; er ist zu lauter Moral geworden, der Hunger macht ihn zum strengen Sittencensor; dieser Sclave steht daher in einem ganz andern Verhältnisse zu seinem Herrn, als der nichtsnutzige Maskarill, der vor seinem Herrn flieht, und zu dem daher noch der Dichter, um endlich den Alten über seine häuslichen Verhältnisse zu belehren, eine andere Person, einen Träger, hat hinzugesellen müssen. Mit diesem veränderten Charakter ist dann auch die Umsetzung der Scenen, wonach Maskarill vor Raps auftritt, gerechtfertigt; denn jener, der mit Lügen den Herrn lange hinhält, wäre von diesem auch nach der sonderbaren Erscheinung des Raps gefragt, und wie hätte er da seine Ruhe behalten sollen! Dagegen ist gleich durch die ersten Worte des *Stasimus Charidemus* so getroffen, daß für den Augenblick die letzte Erscheinung des Sykophanten seiner Betrachtung wieder ganz entschwunden ist. Beider Komödien Schluß ist fast gleich, nur daß das in der deutschen schnell

*) vergl. „diese Figur muß in das Geschlecht der Pilze gehören" — *hic quidem fungino genere est*; „und einen Kahlkopf von Ihrer Gattung" — *et item alterum ad istanc capitis albitudinem*; „wer sind Sie? wie heißen Sie? von wannen kommen Sie? was u. s. w." — *quid eos quaeris? aut quis es? aut unde es? aut unde advenis?*; „das heißt sehr viel auf einmal fragen. Worauf u. s. w." — *Multa simul rogitas! nescio quid etc.*; über den Namen, „wenn Sie ganz früh, ganz früh, sobald der Tag anfängt zu grauen, von meinem ersten Namen ausgehen und gehen und gehen, so stark wie Sie nur können u. s. w." — *si ante lucem ire occipias a meo primo nomine, concubium sit noctis etc.*; „So brauchte man wohl gar eine Laterne und einen Schnappsack zu Ihrem Namen — *Opus face est et viatico ad tuum nomen*; „ich führe auch einen ganz kleinen, welcher gleichsam die Quintessenz u. s. w." — *est minusculum alterum, quasi vasculum vinarium*; wo war er? er war bei guter Gesundheit — *ubi ipse erat? bene rem gerebat.* Man vergl. noch *II. 2, 58. sq. 61. 65. 70 78. sqq. 81. 108. sqq. 126. sq. 134. sqq.*

weggeräumte Hinderniß eines glücklichen Ausgangs der Bewerbungen des *Lysiteles* in der römischen ganz wegfällt und *Lesbonicus* zwei Bedingungen für die Verzeihung eingehen muß, das Versprechen sich zu bessern und den Wunsch seines Vaters: *Nam si pro peccatis centum ducat uxores parum' st. Haec tibi pacta est Callicli filia*, zu erfüllen, in die er sich dann mit den Worten: *ego ducam pater, etiam et si quam aliam jubebis* schnell fügt. Für uns aber stellt sich nach der Vergleichung heraus, daß Lessing die scharfe Charakteristik, welche sich im Plautus findet, überall, auch da, wo er von ihm abweicht, festgehalten hat; die Lebendigkeit und Frische des Originals finden wir in ihm fast noch in höherm Grade; durch das Zurückdrängen des Leander hat er noch mehr die Handlung auf einen Punkt zusammenzudrängen gewußt. Daß er aber sonst sich so sehr an sein Original band, kann in den Augen dessen, der sich gegen die Schönheiten desselben nicht verschließt, nur für löblich gelten. Das Ganze ist aber nur als Posse zu betrachten. Der namentliche Vortheil, den Lessing aus dieser Bearbeitung, überhaupt aus seinen nun intensiveren Plautinischen Studien für das eigene künstlerische Wirken zog, beruht darin, daß sein Dialog in dieser Gattung immer freier, schlanker wird.

Unser Dichter stand in einem zu innigen Verhältniß zu Mylius, als daß er mit ihm hätte brechen können; die unkünstlerische Ansicht aber, welche jener Freund in den Beiträgen ausgesprochen hatte und die Lessing die Zeitschrift in schlechten Ruf zu bringen schien, bewog diesen, das Unternehmen aufzugeben. Er beschäftigte sich nun eine Zeitlang damit, in allen Gebieten des Wissens sich umzusehen und die Früchte seiner Untersuchungen in Recensionen von allerlei Schriften, schönwissenschaftlichen, philosophischen, theologischen, niederzulegen, welche der Berliner privilegirten Zeitung von 1751 fgg. einverleibt sind. Man sollte fast vermuthen, daß er dem Theater für immer habe untreu werden wollen; so selten spricht er über dramatische Erzeugnisse. Indeß dem war nicht so; nur von der deutschen Bühne, von der er nicht viel Tröstliches sagen konnte, wandte er sich ab, während er noch immer auf die bedeutenden Erscheinungen fremder Theater aufmerksam war. Dies bezeugt sein Urtheil über Crebillon (Th. 3. S. 377.) und über Corneille (S. 392.), den er freilich noch anders zu betrachten scheint als späterhin. Ein stärkeres Zeugniß aber bietet die Sammlung seiner Arbeiten, in welche er unter dem Namen „Schriften 1.—4. Th. 1753 und 54" seine Lieder, Briefe, zwei Dramen und die Rettungen aufnahm. Unser junger Kritiker, der zu derselben Zeit von seiner scharfen Einsicht in die Mängel schriftstellerischer Produkte in dem niederschmetternden Vademecum für Herrn Lange eine so glänzende Probe gab, ist auch nicht so blind in Vaterfreude, um seine hier mitgetheilten Dramen „der junge Gelehrte und die Juden" als Meisterstücke zu preisen; aber er ist auch so überzeugt, den richtigen Weg eingeschlagen zu haben, indem er aus sich selbst schöpfte und nicht von den Franzosen entlehnte, daß wir schon daraus den Schluß ziehen dürfen, Lessing werde bald mit erneuten und gehobenen Kräften zum Theater zurückkehren. Indeß noch näheren Aufschluß geben uns die Briefe, von denen nämlich der 22. und 23., gerichtet an Herrn D. (wer ist dies?), das sprechendste Zeugniß für des Dichters fortdauerndes Interesse für die Bühne, den Anfang eines Trauerspiels Samuel Henzi enthalten. Es sollte dies Stück (s. Br. 22. a. E.) in 5 Akten den Untergang des Berner Patrioten Henzi für die Befreiung seiner Vaterstadt von der Tyrannei des Raths und durch den Verrath des verbrecherischen Franzosen Dücret darstellen. Der vortheilhafte Begriff, welchen L. von Henzi sich gemacht hatte, brachte ihn nach seiner eigenen Aussage dahin, denselben zum Helden eines Trauerspiels zu wählen und in diesem überhaupt den Aufrührer im Gegensatze mit dem Patrioten, den Unterdrücker mit dem wahren Oberhaupte zu schildern, Henzi als den Mann der reinen und wahren Freiheit und Dücret als sein vollkommnes Gegenbild, Haß und Blutdurst seine Tugenden und Tollkühnheit sein ganzes Verdienst. Den Vorwurf nun, den Lessing am meisten fürchtet und gegen den er sich in Vertheidigungszustand setzt, ein solcher Stoff eigne sich als ein neuer absolut nicht, wollen wir nicht aufstellen, da er ohne

weitere Begründung nichtig ist. Ein schlimmerer Angriff ist es, wenn wir die Gültigkeit der Charaktere antasten, hier den Henzi, den kein Eigennutz beseelt und der überdem kein Recht zu verletzen auf's vorsichtigste bemüht ist, dort den Dücret, der keine Tugend kennt, und so will sie der Dichter, wie er selbst sagt, von Anfang bis zu Ende halten. Rügen wir aber auch dies nicht weiter, weil er dabei auf berühmte Vorgänger sich berufen konnte, so war das wenigstens nothwendig, daß, wenn Henzi in dem Kampfe zwischen Realem und Idealem für seine Idee unterging, die ideale Welt nicht bloß, wie Hoffmeister im Leben Schillers meint, so herrlich erscheine, daß sie durch den Untergang ihres Vertreters nicht verliere, die reale durch den Sieg ihrer Anhänger nichts gewinne, sondern vielmehr ihr zukünftiger Sieg, sobald der Boden für sie bereitet und das, was die Realität an Berechtigung noch besaß, von ihr aufgenommen sein wird, wie das ferne Gestirn, auf dem der hoffende Blick des Piloten ruht, durch die Nacht der Gegenwart hindurchleuchte. Und eben darum, weil in dem Augenblicke diese philosophische und künstlerische Nothwendigkeit noch nicht als eine historische sich hatte erweisen können, war der Stoff wegen seiner Neuheit unpassend. Nehmen wir dazu die passiven, phrasenreichen Charaktere, den schleppenden Alexandriner, der so sehr eine breite und in Antithesen sich bewegende Darstellung unterstützt, so möchte unser Tadel wohl nicht unbegründet erscheinen. Da die Zeit der Abfassung beider Briefe nicht angegeben ist, so weiß ich nicht, ob ich mit Recht das Stück in das J. 1752 setze. Doch genug davon! Wenden wir uns jetzt zu der wichtigen Erscheinung der theatralischen Bibliothek, welche Lessing gleich nach Mylius Tode 1754 begann und bis 1758 fortsetzte. Da in diesen Zeitraum die Miß Sara 1755 fällt, und die Regeln, welche er in jener aufstellte, mit denen, welche er in dieser Tragödie praktisch darlegte, eng zusammenhängen, so möge hiermit der erste Theil der Betrachtung Lessings als dramatischen Dichters schließen.

Schulnachrichten.

Seit das Königliche hohe Unterrichts-Ministerium durch die „vorläufige Instruction für die an den höhern Bürger- und Realschulen anzuordnenden Entlassungs-Prüfungen" vom 8. März 1832 diesen Anstalten zuerst ein bestimmtes Ziel ihrer Bestrebungen vorsteckte, ist nunmehr ein volles Jahrzehend vorüber gegangen; und wenn gleich das, was in ihnen während eines solchen Zeitraums versucht und erfahren, erstrebt und erreicht werden konnte, keinesweges als hinreichend angesehen werden darf, um die Frage über die Nothwendigkeit oder auch nur über die Zweckmäßigkeit einer auf anderer als der frühern ausschließlich klassischen Grundlage ruhenden Bildung zur Entscheidung zu bringen, so sind doch der hierüber veröffentlichten Erfahrungen bereits so viele, sie sind an so verschiedenen Orten und unter so verschiedenartigen Verhältnissen gemacht worden, daß, sollte man glauben, ein mit unbefangenem Auge der Entwickelung des Realschulwesens folgender Beobachter durch sie wenigstens zu einer annähernd richtigen Ansicht über jene Frage gelangt sein müßte. Desto auffallender und unerwarteter ist der unter den zum Theil erst in der neuesten Zeit über diesen Gegenstand lautgewordenen Stimmen herrschende Widerspruch. Während man von der einen Seite bei der in den Zeitverhältnissen begründeten Nothwendigkeit einer Bildung, wie sie in der Tendenz unserer höhern Bürger- und Realschulen liegt, beharrt, sehen wir von einer andern selbst die Möglichkeit, auf diesem Wege zu etwas anderm als zu einer ordnungslos aufgehäuften Masse von Kenntnissen zu gelangen, in Zweifel gezogen; und während von Jenen auf den Grund ihrer Erfahrungen die weitere Entwickelung der höhern Bürgerschulen als ein wesentlicher Fortschritt des Schulwesens überhaupt gepriesen, eine wirksamere Unterstützung derselben von Seiten des Staats in Anspruch genommen, und die Verwandlung einer Anzahl anscheinend überflüssiger Gymnasien in derartige Anstalten, oder doch die Erweiterung der Gymnasien durch Realsectionen gefordert wird, werden von Diesen, gleichfalls mit Berufung auf ihre Erfahrungen, jene Bestrebungen als verfehlt, die aus ihnen hervorgegangenen Institute aber als Werkstätten eines groben Materialismus und Encyclopädismus, daher der wahren Jugendbildung feindselig und gefährlich, bezeichnet.

Fragt man nun vor Allem nach den Ansichten der höchsten, das gesammte Unterrichtswesen unsers Staates leitenden Behörden, in so weit aus deren Verfahren gegen die höhern Bürger- und Realschulen auf die dasselbe bedingenden Grundsätze geschlossen werden darf, so ist darin ein allmähliges Hinwenden zu einem zwischen und über beiden Extremen liegenden Standpunkte unverkennbar. Wurde anfangs das Entstehen höherer Bürgerschulen nur geduldet; wurde die oben genannte Instruction nur durch einen gewissen Drang der Umstände hervorgerufen, und unter ihren Zwecken namentlich auch der angegeben, „den Schulen eine Gelegenheit zu geben, sich über ihre Leistungen vor den ihnen vorgesetzten Behörden auszuweisen", den Anstalten selbst aber durch die Gleichstellung ihrer als reif entlassenen Primaner mit den für Secunda reifen Gymnasialtertianern hinsichtlich der Zulassung zum einjährigen freiwilligen Kriegsdienst eine sehr untergeordnete Stellung angewiesen: so berechtigen die ihnen im Laufe des Jahrzehends allmählig zu Theil gewordenen Vergünstigungen — die einzelnen derselben gewordenen bedeutenden Unterstützungen an Lehrmitteln u. s. w. ungerechnet — zu dem Schlusse, daß

wenigstens die große Mehrzahl dieser Anstalten sich vor den Behörden auf eine befriedigende Weise über ihre Leistungen ausgewiesen und sich dadurch der ihnen verliehenen Rechte würdig gemacht habe. Die Zulassung ihrer reifen Primaner zu dem Forst-, Post-, und Baufache, so wie zu den Büreau's der Provinzialbehörden war schon im §. 1. *a.* der Instruction vom 8. März 1832 ausgesprochen worden; erweitert wurden diese Rechte im J. 1839 durch die Zulassung der reifen Primaner zum Berg-, Hütten- und Salinenwesen in seiner ganzen Ausdehnung, im J. 1841 durch die Gleichstellung der für Prima reifen Secundaner mit den für Secunda reifen Gymnasialtertianern hinsichtlich ihrer Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst, sowie durch die Zulassung ihrer für die nächst höhere Klasse befähigten Secundaner (und bezüglich Tertianer) zum Studium eines Wundarztes erster (bezüglich zweiter) Klasse, bei welcher letztern durch das betreffende hohe Ministerialrescript ausgesprochen wurde, „es sei anzunehmen, daß die zweite Klasse einer höhern Bürger- oder Realschule, in welcher Unterricht in der lateinischen Sprache ertheilt wird, der dritten Klasse eines Gymnasiums, und die dritte Klasse einer der zuerst gedachten Schulen der vierten Klasse eines Gymnasiums hinsichtlich des Maaßes und des Umfangs der Kenntnisse der Schüler gleichstehe." Und darf die Geneigtheit des Königl. Unterrichtsministeriums, die Errichtung höherer Bürgerschulen nicht allein zugelassen, sondern nach Umständen auch zu fördern, durch Bezugnahme auf einen speciellen Fall nachgewiesen werden, so wurde bei Gelegenheit des von des hochseligen Königs Majestät für eine höhere Lehranstalt in unsrer Stadt allergnädigst bewilligten Staatszuschusses durch eine Ministerialverfügung ausdrücklich festgesetzt, daß derselbe zur Einrichtung — nicht eines Gymnasiums, wie von mehrern Seiten beantragt worden war, sondern — einer höhern Bürgerschule benutzt werden solle.

Sind jedoch die gegenwärtigen Verhältnisse der höhern Bürgerschulen gegen die des Jahrs 1832 wesentlich zu ihrem Vortheile verändert worden, so läßt sich auf der andern Seite auch nicht verkennen, daß das Königl. vorgesetzte Ministerium die Entwickelungsperiode dieser Anstalten keinesweges als geschlossen betrachte, vielmehr eine weitere Entwickelung derselben erwarte, und diese der alles prüfenden und das als gut und ersprießlich Bewährte von den Irrthümern sondernden Zeit überlassend, in deren Gang nur da eingreife, wo eine nach den bisherigen Erfahrungen als verfehlt zu betrachtende Richtung eingeschlagen worden war. Die schon im Jahre 1839 verheißene allgemeine, die höheren Bürger- und Realschulen betreffende Verordnung ist noch nicht erschienen, die oben genannte Prüfungs-Instruction dagegen bis jetzt eine „vorläufige" geblieben, und nur die vor Kurzem erfolgte Abänderung einer einzelnen darin enthaltenen Bestimmung scheint darauf hinzudeuten, daß die Kenntniß der lateinischen Sprache bis zu einem gewissen Grade als ein nothwendiges Element einer jedern höhern Bildung angesehen werde.

Hiernach dürfen weder die städtischen Gemeinden, welche mit großen Opfern in ihrer Mitte höhere Bürgerschulen ins Leben gerufen, noch die Eltern, die denselben ihre Söhne zu weiterer Ausbildung anvertraut haben, der Befürchtung Raum geben, daß die höchsten Staatsbehörden, den bisherigen mehr beobachtenden und überwachenden als überall eingreifenden Standpunkt plötzlich aufgebend, diesen Anstalten ihre Unterstützung entziehen, und die Verfolgung des von denselben eingeschlagenen Bildungsweges lediglich den Privatinstituten überlassen werden. Sind aber insbesondere unsre Mitbürger, welche der Existenz unsrer höhern Bürgerschule noch jährlich bedeutende Opfer bringen, und die Eltern unsrer Schüler, die uns bisher ihr Vertrauen geschenkt und ungeschwächt erhalten haben, berechtigt, nicht allein von der Stimmung unsrer höchsten Unterrichtsbehörden gegen die höheren Bürgerschulen Kenntniß zu erhalten, sondern auch in dem Streite der für und wider dieselben geltend gemachten Erfahrungen nach dem zu fragen, was unsre Anstalt bis jetzt an Beobachtungen und Erfahrungen

dargeboten hat; so fühlen auch wir uns gedrungen, uns wenngleich mit Wenigem, doch offen und ohne Rückhalt, und mit besonderer Beziehung auf dasjenige auszusprechen, was vor Kurzem ein hochgeachteter, jetzt zu einem höhern Wirkungskreise berufener Schulmann der benachbarten Rheinprovinz als das Ergebniß seiner Beobachtungen und Erfahrungen über diesen Gegenstand öffentlich ausgesprochen hat. Wir verhehlen es nicht, daß ein großer Theil der an jener Anstalt hervorgetretenen Erscheinungen auch uns nicht fremd geblieben ist; daß namentlich die Vielheit der Lehrgegenstände, der Mangel eines Mittelpunkts, wie ihn die Gymnasien in den classischen Studien besitzen, und die durch beides hervorgerufene Zerrissenheit des Lehrsystems, daß die Furcht, jedes Element einer höhern geistigen Bildung in der von unsrer Jugend kaum noch zu überwältigenden Masse des Positiven untergehen zu sehen, und die Erörterung der Frage, ob und wie dieser Noth abgeholfen, und das mit dem gleichzeitigen Betreiben so vieler heterogener Lehrobjecte unabwendbar hereinbrechende encyclopädische Treiben verhütet werden könne, uns schon vielfach und ernst beschäftigt hat, ohne daß es uns gelungen wäre, einen alle diese Hindernisse beseitigenden Weg aufzufinden. Wir dürfen es selbst als einen Beweis für die Richtigkeit unsrer Beobachtungen ansehen, daß dieselben, wie sie in der letzten (neunten) Westphälischen Directorenconferenz vorgelegt sind, mit denen des letzten Duisburger Programms so genau übereinstimmen, als dies überhaupt ohne vorhergegangene gegenseitige Mittheilung möglich ist. Aber eben so wenig dürfen wir die Ueberzeugung zurückhalten, daß wir in den in jenem Programme enthaltenen Vorschlägen nicht die rechten Mittel zur Entfernung jener Uebelstände erblicken können. Die Vereinfachung des Lehrplans durch das Wegstreichen einer Anzahl von Lehrobjecten zu bewirken — erscheint uns als ein Mittel der Verzweiflung, welches allein durch die gänzliche Unmöglichkeit eines andern Auswegs gerechtfertigt werden könnte, und ist auch dieser noch nicht gefunden, so möchten wir doch auf die Möglichkeit, diese Aufgabe zu lösen, um so weniger verzichten, als das Realschulwesen sich erst im Anfange seiner Entwickelungsperiode, und nicht an deren Ende befindet; als wir über den Werth und die Stellung einzelner Unterrichtsgegenstände nicht mit dem hochgeachteten Verfasser jenes Programmes übereinstimmen, und seine Ansichten insbesondere da nicht theilen können, wo es sich um das den Naturwissenschaften inwohnende Bildungselement handelt; als endlich jene Erfahrungen an einer Anstalt gemacht sind, an welcher die lateinische Sprache keinen für alle Schüler verbindlichen Lehrgegenstand, also kein organisches Glied des Lehrsystems bildet, vielmehr der Unterricht in derselben anfangs nur für freiwillige Theilnehmer stattfand und bald ganz einging. Wir halten es nicht für unmöglich, den Lehrplan der höhern Bürgerschulen durch Vereinigung der jetzt allerdings noch ziemlich vereinzelt dastehenden Lehrfächer unter allgemeinere Gesichtspunkte, und durch Herstellung eines inneren Zusammenhangs in ihrem Vortrage zu vereinfachen, und glauben uns diesem Ziele für die Naturwissenschaften nicht ohne einigen Erfolg genähert zu haben; wir halten es ebensowenig für unmöglich, den in das Lehrsystem der höhern Bürgerschulen aufgenommenen Gegenständen, und insbesondere dem an manchen Anstalten allerdings nur in sehr verkümmerter Weise vegetirenden lateinischen Sprachunterrichte eine solche Behandlungsweise abzugewinnen, daß die daraus hervorgehende geistige Bildung eine allgemeine, rein menschliche, also wenn man will, humanistische genannt werden könne; — aber wir sind eben so fest überzeugt, daß, um diese Aufgabe zu lösen, eine ganz andre Reihe von Erfahrungen, als die, welche ein Einzelner bisher auch unter den günstigsten Umständen erworben haben kann, gemacht, und daß vor Allem erst ein Lehrerstand geschaffen werden müsse, der durch den Wirrwarr der sich überall durchkreuzenden Meinungen und Ansprüche sich zu einem klaren Bewußtsein des Wesens und der Aufgabe höherer Bürgerschulen hindurch gearbeitet hat und mit diesem Bewußtsein auch die Mittel, jenen Zweck zu erreichen, erfaßt und methodisch zu einem organischen Ganzen gestaltet. Und daß dies — wenn auch nicht in den nächsten Jahrzehenden — endlich gewiß geschehen werde, ist

eine Hoffnung, an der wir um so zuversichtlicher festhalten, als sich erwarten läßt, daß die inhaltschweren Betrachtungen des Duisburger Programms unsern unläugbar zum größten Theil in Sicherheit und Selbstgenügsamkeit eingewiegten höhern Bürgerschulen eine eben so ernste als heilsame Anregung geben werden, durch eine sorgfältige Prüfung ihres Lehrsystems und ihrer Methodik sich des ihrem Organismus noch anhaftenden Mangelhaften, Schiefen und Verfehlten zu entledigen, und sich dadurch der Idee der Realschule immer mehr und mehr wenigstens zu nähern.

Eine weitere Ausführung dieser Andeutungen mag um so mehr einer spätern Gelegenheit vorbehalten bleiben, als nach der Bestimmung des Königlichen Provinzial-Schulcollegiums die auf der letzten Directorenconferenz nicht zum Schluß gebrachte Erörterung dieses Gegenstandes auf der nächsten im J. 1843 stattfindenden Conferenz wieder aufgenommen werden wird. Für jetzt genügt es, den Freunden unsrer Anstalt und den an ihrer fortschreitenden Entwickelung so lebendigen Antheil nehmenden Behörden die Ueberzeugung gewähren, daß, wie jede im ganzen Kreise des höhern Bürgerschulwesens auftretende und mit Gründen sich geltend machende Erscheinung, auch das Duisburger Programm — mag auch manche höhere Bürgerschule dadurch auf unangenehme Weise aus ihrer behaglichen Ruhe aufgeschreckt werden — von uns mit aller der Aufmerksamkeit aufgenommen und gewürdigt worden ist, welche sein aus dem wärmsten und reinsten Interesse an der heiligen Sache der Menschenbildung hervorgegangener Inhalt verdient.

Unsere höhere Bürgerschule hat auch in dem verflossenen Jahre, den in den frühern Jahresberichten dargelegten Grundsätzen gemäß, den Zwecken zu entsprechen gesucht, deren Erreichung seit ihrer Begründung stets ihr Bestreben gewesen ist, und in der Zufriedenheit ihrer vorgesetzten Behörden, wie in dem fortdauernden Vertrauen des Publikums einen Beweis dafür gefunden, daß die Bestrebungen des Lehrercollegiums nicht ganz erfolglos geblieben sind. Wie sie aber, den höhern Gewerbstand der Stadt und des Kreises als denjenigen erkennend, dessen Interessen zu fördern sie vorzugsweise ins Leben getreten ist, schon im vorigen Jahre ausser ihrem unmittelbaren Wirkungskreise für die gewerblichen Verhältnisse des Siegerlandes thätig zu sein sich bemühte, so ist sie auch in dem gegenwärtigen der einmal eingeschlagenen Richtung treu geblieben. Der von dem Oberlehrer *Dr.* Schnabel im Winter $184^{0}/_{1}$ begonnene Cursus practisch-naturwissenschaftlicher Vorträge für Gewerbtreibende wurde während des letztverflossenen Winters fortgesetzt, und bezweckte für diesmal — um die in dem vorhergehenden Winter aus Mangel an Zeit zurückgebliebene Lehre von den Schwermetallen desto ununterbrochener und gründlicher abhandeln zu können — einen zusammenhängenden Vortrag der wichtigsten Abschnitte aus der Experimentalphysik, deren Kenntniß für ein richtiges Verständniß der Eigenschaften der Metalle nicht entbehrt, auch ohne fortwährende Störung des Zusammenhangs nicht füglich in den Vortrag der Chemie eingeschoben werden kann. Die sich gleichbleibende Theilnahme des Gewerbstandes an diesen Vorträgen, in denen auch der Löbl. Cultur- und Gewerbe-Verein ein wesentliches Mittel zur Förderung seiner Bestrebungen erkannt hat, läßt ein dauerndes Bestehen derselben um so mehr hoffen, als S. Excellenz der Herr Oberpräsident seine Anerkennung gleichfalls wiederholt und zuletzt noch in einer Verfügung vom. 20. Oct. v. J. ausgesprochen hat.

Gleicherweise hat die seit vier Jahren mit der höhern Bürgerschule in Verbindung stehende Sonntagsschule einen ununterbrochenen und durch die stets wachsende Theilnahme unseres Handwerksstandes erfreulichen Fortgang gehabt. Die am Schlusse des vorigen Schuljahrs bis auf 74 Gesellen und Lehrlinge angewachsene Zahl der Sonntagsschüler hatte schon bis zu Pfingsten v. J. so sehr zugenommen, daß die bereits früher von den Bauhandwerkern gesonderte Abtheilung der Handzeichner

nochmals getheilt, und für alle ihre Unterrichtsfächer (Rechnen, Schön- und Rechtschreiben, freies Handzeichnen) in zwei einander untergeordnete Stufenklassen getrennt werden mußte. Seitdem wird der Unterricht in drei vollständig eingerichteten Klassen von den Lehrern Schulte, Steffe und Schütz ertheilt; die Anzahl der Schüler hat sich im Laufe des letzten Winterhalbjahrs bis auf 112 vermehrt, von denen manche der Schule schon seit ihrer Eröffnung angehören; und diese Frequenz, wie die reichen Geschenke von Lehrmitteln, deren sich die Sonntagsschule auf Verwendung Sr. Excellenz, des Herrn Oberpräsidenten, von Seiten des Königlichen Finanzministeriums zu erfreuen hat, und die Unterstützung, welche ihr von dem Wohllöblichen Stadtvorstande und dem Löblichen Cultur- und Gewerbe-Verein des Kreises — von letzterem durch Bewilligung einer Summe zu Prämien für die ausgezeichnetsten Sonntagsschüler — zu Theil wird, beweisen deutlicher als Worte allein, wie wesentlich eine Anstalt dieser Art den örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen entspricht, und wie bedeutend die Lücke war, welche durch die Begründung der Sonntagsschule in dem Kreise der hiesigen Schulanstalten ausgefüllt wurde.

I. Lehrverfassung.

A. Lehrplan für das Schuljahr 184½.

1. Prima.

Ordinarius: Oberlehrer Rector Lorsbach.

a. Sprachen. Deutsch 3 St. Deutsche Literaturgeschichte seit 1740, nach Pischon's Leitfaden, Rhetorik mit Redeübungen, Lectüre von Lessings Nathan, Aufsätze und Disponirübungen. *Dr.* Hölscher. — Französisch 4 St. Lectüre aus *Mignet histoire de la révolution française Tom. II.*; Poetische Stücke von *Delavigne, Duval, Béranger, Chenier, Lamartine*, aus Idelers Handbuch der neuesten franz. Literatur, mündliche Uebungen nach Scenen aus Schillers Parasit und Neffe als Onkel, Sprechübungen und freie Arbeiten. Oberlehrer *Dr.* Mens. — Englisch 4 St. Lektüre aus dem prosaischen Theile von Ideler's Handbuch, Art. *Robertson, Gibbon, Roscoe, Middleton*, Briefe von *Pope, Swift — Blair, Shaftesbury, Bolingbroke — Pitt, Sheridan, Fox*; Proben englischer Poesie nach Dictaten, auch als orthographische und Memorirübungen; Uebersetzung deutscher Stücke (aus Schillers Lustspielen) und französischer Stücke (aus Idelers Handbuch) ins Englische; freie Arbeiten. Derselbe. — Lateinisch 4 St. Lectüre ausgewählter Abschnitte aus *Livius I. III. V.* und *Virgil. Aeneis Lib. IV.*, Exercitien aus der römischen, und Extemporalien aus der griechischen Geschichte. Der Ordinarius.

b. Wissenschaften. Religion 2 St. Christliche Kirchengeschichte, erster bis dritter Theil, nach Bretschneiders und Osianders Lehrbüchern, verbunden mit Memoriren des Inhalts des Evangeliums Johannis. Prediger Kreutz. — Geschichte 2 St. Das Mittelalter; dabei monatlich eine außerordentliche Stunde zum Wiederholen der alten Geschichte. Director Suffrian, und vom August v. J. an *Dr.* Hölscher. — Geographie 1 St. Statistik der westeuropäischen Länder (bes. Frankreichs und Englands) hauptsächlich in Beziehung auf Industrie und

Handel; Handelswege älterer und neuerer Zeit, die fremden Erdtheile mit besonderer Rücksicht auf Entdeckungsgeschichte, Colonisation und Handel. *Dr.* Mens. — Mathematik 4 St. Darin *a)* Geometrie: Im Sommer ebene Trigonometrie 2 St. Dir.; im Winter analytische Geometrie für zwei rechtwinklichte Coordinaten, angewandt auf die Curven der zweiten Ordnung. Discussion und geometrische Bedeutung der allgemeinen Gleichung des zweiten Grads. 2 St. Oberlehrer *Dr.* Schnabel. — *b)* Arithmetik: Quadratische, cubische und biquadratische Gleichungen, mit Beispielen aus M. Hirsch; Näherungsmethoden, Funktionen, Binomischer Lehrsatz, arithmetische und geometrische Reihen; Entwickelung der Reihen für Potenzen, Logarithmen und trigonometrische Funktionen. 2 St. Derselbe. — Naturwissenschaften 6 St. Darin *a)* Physik: Die Gesetze des Gleichgewichts und der Bewegung, mit Anwendung derselben auf die physikalische Technologie und die physische Astronomie. 2 St. Ders. *b)* Chemie: Wiederholung der nicht metallischen Stoffe; alsdann die leichten und schweren Metalle und deren Verbindungen, nach des Lehrers Buch: die wichtigsten technisch-chemischen Prozesse rc. Theil 1. 2. 2 St. Ders. *c)* Naturgeschichte: Mineralogie, in Verbindung mit der Chemie 2 St. Ders.

c. **Fertigkeiten.** Zeichnen 2 St. Uebungen im freien Handzeichnen nach Gyps-Abgüssen, im Linearzeichnen nach Vorlegeblättern über Mechanik und Architektur. Im Sommer wurde eine dritte wöchentliche Stunde zum Zeichnen der im physikalischen und chemischen Unterrichte vorkommenden Apparate hinzugesetzt. Schulte. — Singen 1 St. Dreistimmige Lieder für Sopran, Alt und Baß aus Erks Liederkranz, Heft 2. und einstimmige Choräle aus Natorps Melodienbuche. Meinhardt.

2. Secunda.

Ordinarius: Oberlehrer **Dr. Mens.**

a. Ober-Secunda.

a. **Sprachen.** Deutsch 3 St. Aufsätze und Disponirübungen; Metrik und Poetik mit metrischen Uebungen, Lectüre der epischen und lyrischen Gedichte Schillers der Chronologie nach, sich anschließend an die Mittheilung des Bildungsganges des Dichters. Diese Gedichte und andre wurden zugleich zur Deklamation benutzt. *Dr.* Hölscher. — Französisch 4 St. Lectüre aus Idelers Handbuch, Pros. Theil. Abschnitt *Guibert, Frédéric II., Rousseau, Pascal, Rochefoucauld, la Bruyère*; Grammatik, mündliche und schriftliche Uebungen verschiedener Art. Der Ordin. — Englisch 4 St. Lectüre von *W. Irving Voyages and discoveries of the companions of Columbus;* Uebersetzungen nach dem Gehör; Scenen aus englischen Lustspielen *(School for grown Children)* Exercitien nach Dictaten aus den Briefen der *Lady Montague.* Ders. — Lateinisch 4 St. Lectüre aus *Caesar de bello gallico Lib. V. VI.* und ausgewählter Stellen aus *Ovid. Met. II.* und *III.* Exercitien aus Dörings Anleitung rc. 1. Curs., Wiederholung der regelmäßigen und unregelmäßigen Formenlehre. R. Lorsbach.

b. **Wissenschaften.** Religion 2 St. *comb. Ima,* — Geschichte 2 St. Alte Geschichte mit Ausschluß der römischen. *Dr.* Hölscher. — Geographie 1 St. *comb. Ima.* — Mathematik 4 St. Darin *a)* Geometrie: Vollendung der ebenen Geometrie nach Euclids Elementen *V. VI.* dann körperliche Geometrie nach Euclid. *XI. XII.* 2. St. Dir. *b)* Arithmetik: Buchstabenrechnung, Rechnung mit entgegengesetzten Größen, Maaß und Dividuus, Kettenbrüche, Rechnung mit Potenzen und Wurzeln, nach Matthias Leitfaden, Arithm. §. 1 — 150. und mit Benutzung der Beispiele im Meier Hirsch. 2 St. Ders. — Naturwissenschaften 6 St. Darin *a)* Physik: Experimentalphysik zur Veranschaulichung der Naturerscheinungen und Naturgesetze. 4 St.

Dr. **Schnabel.** *b)* **Naturgeschichte:** Systematik der Botanik und Zoologie, Excursionen, Herbarien und Uebungen im Selbstbestimmen von Pflanzen nach Jüngst Flora von Bielefeld etc. Uebersicht der geographischen Verbreitung der Pflanzen und Thiere, mit besonderer Berücksichtigung der phyto- und zoographischen Verhältnisse des Siegerlandes. 2 St. **Dir.**

c. Fertigkeiten. Zeichnen, im Sommer 3 St. *comb. Ima*; im Winter Zeichnen von Contouren nach Gypsabgüssen, und nach Vorlegeblättern über Mechanik und Architektur. 2 St. **Schulte.** — **Singen** 1 St. *comb. Ima.*

b. **Unter-Secunda.**

a. Sprachen. Deutsch und Französisch *comb. IIda a.* — **Englisch** 4 St. Leseübungen, Formenlehre nach Ficks Grammatik, und Einübung derselben an den darin befindlichen Exercitien; mündliche und schriftliche Uebersetzungen von *W. Jrving the life and voyages of Chr. Columbus c. I.—XII.*, und Auswendiglernen des *c. X.* **Lehrer Schütz.** — **Lateinisch** *comb. IIda a.*

b. Wissenschaften. **Religion** und **Geschichte** *comb. IIda a.* — **Geographie** 1 St. Topographie der Staaten des südlichen und östlichen Europa's. **Der Ordin.** — **Mathematik** 6 St. Darin *a)* ebene Geometrie nach Euklids Elementen *II*, 4 — *IV.* zu Ende. 4 St. **Candidat Gröning**, und von Neujahr d. J. an **Dir.** *b)* Practische Uebungen: Im Sommerhalbjahr practische Geometrie, Aufnehmen mit Kette und Stäben, Messen unzugänglicher Weiten, Beschreibung und Gebrauch der gewöhnlichen Meßinstrumente, Nivellirübungen 2 St. Im Winterhalbjahr: Kaufmännisches Rechnen, Gesellschafts- Ketten- und Wechselrechnung, nebst dem Wichtigsten aus der einfachen und doppelten Buchhaltung. 1 St. Rechnung mit Potenzen, Wurzeln, Reihen und Logarithmen, Uebungen im Berechnen von Flächen und Körpern. 1 St. **Schulte.** — **Naturwissenschaften** 4 St. Darin *a)* **Physik:** Uebungen im Beobachten und Beschreiben der in dem Gesichtskreise der Schüler liegenden Naturerscheinungen 2 St. *Dr.* **Schnabel.** *b)* **Naturgeschichte** 2 St. *comb. IIda a.*

c. Fertigkeiten. **Zeichnen** 2 St. wie in *IIda a.* — **Singen** 1 St. *comb. Ima* und *IIda a.*

Ueber den ausserhalb des Lectionsplans fallenden griechischen Unterricht für diejenigen Schüler der beiden obern Klassen, deren künftiger Beruf eine Bekanntschaft mit den Anfangsgründen dieser Sprache erfordert, s. d. frühern Programme.

3. Tertia.

Ordinarius: Oberlehrer **Dr. Schnabel.**

a. Sprachen. **Deutsch** 3 St. Satzlehre, Wortformenlehre und Wortbildung nach Wursts Sprachdenklehre, Geschäftsstyl und andre Aufsatzübungen, Memoriren von Gedichten. **Lehrer Schütz.** — **Französisch** 4 St. Unregelmäßige Formenlehre, nebst den darauf bezüglichen Uebungen aus Ahns Grammatik. Lectüre von *Florian Numa Pompilius Lib. I. V. VI.* **Der Ordinarius.** — **Lateinisch** 5 St. Lectüre aus *Cornelius Nepos (Thrasybulus, Conon, Jphicrates, Chabrias, Timotheus, Pelopidas, Epaminondas*, der erste und letzte zugleich memorirt.) Mündliche und schriftliche Exercitien zur Einübung der Syntax aus D. Schulz Uebungsbuche; die Hauptregeln der Casuslehre aus dessen Grammatik. **R. Lorsbach.**

b. Wissenschaften. **Religion** 2 St. Christliche Glaubenslehre: Allgemeine Einleitung, Lehre von der heil. Schrift, von Gott, dem Menschen und der Erlösung; nach der Anleitung zum wahren Christenthum für Christenkinder. **Prediger Trainer.** — **Geschichte** 2 St. Deutsche

Geschichte nach Liebler, mit besonderer Berücksichtigung der Brandenburg-Preußischen Geschichte. Schütz. — Geographie 2 St. Topische und politische Geographie von Deutschland, und Preußen insbesondere, mit fortwährenden Uebungen im Kartenzeichnen. Der Ordin. — Mathematik 4 St. Ebene Geometrie nach Euklids Elementen *I, 1 — II, 5.* Dir. und stellvertretend Candidat Gröning. — Rechnen 2 St. Anwendungen der Proportionslehre. *Regula quinque, septem* rc. Zins- und Rabattrechnung; Uebung im Rechnen mit Decimalbrüchen, Candidat Gröning, von Neujahr an Schulte. — Naturgeschichte 2 St. Gattungskunde, im Sommer angewendet auf Entomologie, im Winter auf die Zoologie der Rückgraththiere. Dir.

c. **Fertigkeiten.** Zeichnen 3 St. Perspectivisches Zeichnen mittelst des Visirfadens; Darstellung geometrischer Ansichten in Grund-, Aufriß und Durchschnitten. Schulte. — Schönschreiben 2 St. Uebungen im Schnellschönschreiben nach Dictaten, enthaltend Briefe und Geschäftsaufsätze, abwechselnd mit kalligraphischen Uebungen nach Bollenbergs Vorschriften. — Singen 1 St. *comb. Ima* und *IIda.* Im Sommerhalbjahr ausserdem Wiederholung und Fortsetzung der in *IVta* begonnenen Tact- und Treffübungen. Meinhardt.

4. Quarta.

Ordinarius: **Dr. Hölscher.**

a. **Sprachen.** Deutsch 4 St. Grammatik: Satzlehre mit mündlichen und schriftlichen Uebungen in der Analyse, kleine Aufsätze, Memoriren klassischer Gedichte und prosaischer Schilderungen. Der Ordinarius. — Französisch 4 St. Leseübungen und regelmäßige Formenlehre mit mündlichen und schriftlichen Uebungen nach Ahns Grammatik. Ders. — Lateinisch 5 St. Wiederholung und Erweiterung der regelmäßigen, dann die Hauptsache aus der unregelmäßigen Formenlehre nach O. Schulz Grammatik, mit mündlichen und schriftlichen Uebungen aus dess. Uebungsbuche, und Uebersetzungen aus Jacobs lat. Elementarbuche 1. Curs. R. Lorsbach.

b. **Wissenschaften.** Religion 2 St. Die Confirmirten und Confirmanden waren mit *IIItia,* die übrigen mit *Vta* vereinigt. — Geschichte 2 St. Mittlere und neuere Geschichte in biographischer Behandlung. D. Ordin. — Geographie 2 St. Topische Geographie von Europa nach A. v. Roon, mit Uebungen im Kartenzeichnen. Ders. und von Michaelis an *Dr.* Schnabel. — Mathematik 1 St. Propädeutisch-geometrischer Cursus nach Diesterwegs Leitfaden der Formen-, Größenlehre rc. Candidat Gröning. — Rechnen 3 St. Die Proportionslehre und deren Anwendung auf die Auflösung der Regeldetri-Aufgaben über Zinsrechnung, Rabatt, Disconto, Interusurium, Gewinn- und Verlustbestimmung nach Procenten, Gesellschafts- und Mischungsrechnung. Schulte. — Naturgeschichte 2 St. Individuenkunde, im Sommer angewendet auf Pflanzen und Insecten, im Winter auf Rückgraththiere. Candidat Gröning, und von Neujahr d. J. an Dir.

c. **Fertigkeiten.** Zeichnen 3 St. Uebungen im perspectivischen Zeichnen mittelst des Visirfadens an gerad- und krummflächigen Körpern. Schulte. — Schönschreiben 2 St. Uebungen im Schnellschönschreiben nach leichten Dictaten, abwechselnd mit Uebungen nach Bollenbergs Vorschriften. Schulte. — Singen 2 St. Darin zwei- und dreistimmige Gesänge für Kinderstimmen, und einstimmige Choräle aus Natorps Melodienbuche 1 St. Rhythmische, melodische und dynamische Unterweisungen und Uebungen nach Natorps Gesanglehre. 2. Curs. 1 St. Meinhardt.

5. Quinta.

Ordinarius: Lehrer Schütz.

a. **Sprachen.** Deutsch 6 St. Lehre vom einfachen Satze, Wortformen- und Wortbildungslehre; Anfertigung kleiner Aufsätze als Uebung im Nacherzählen, Memoriren leichter Gedichte und Uebungen im mündlichen Gebrauche der Sprache. Der Ordin. — Lateinisch 6 St. Regelmäßige Formenlehre nach Otto Schulz Grammatik und Einübung derselben an leichten Sätzen, Auswendiglernen der drei ersten Vokabelklassen aus Wiggert. Ders.

b. **Wissenschaften.** Religion 2 St. Die biblischen Geschichten des alten, und vorzugsweise des neuen Testaments, nach Kohlrausch, verbunden mit Memoriren vieler Liederverse und Bibelsprüche. Ders. — Geschichte 2 St. Die alte Geschichte in biographischer Behandlung nach Haacke Andeutungen rc. Candidat Gröning, und von Neujahr d. J. an der Ordin. — Geographie 2 St. Grundlehren der mathematischen Geographie, dann topische Geographie aller Erdtheile. *Dr.* Hölscher. — Rechnen 3 St. Von der Natur der Zahlen und deren Bezeichnung; die vier gemeinen Rechnungsoperationen in unbenannten und benannten Zahlen; Brüche; Auflösung von Regeldetri-Aufgaben durch Schluß. Candidat Gröning, und von Michaelis an L. Schulte. — Naturgeschichte 2 St. Uebungen im Beschreiben von Pflanzen (im Sommer) und größeren Thieren (im Winter) Dir.

c. **Fertigkeiten.** Zeichnen 2 St. Vorübungen zur Ausbildung der Hand und des Augenmaaßes, nach den Vorlegeblättern von Lüben. Schulte. — Schönschreiben 3 St. Kalligraphische Uebungen nach Vorschriften an der Wandtafel. Schulte. — Singen 2 St. Darin Liederübungen 1 St. *comb. IVta.* Rhythmische, melodische und dynamische Unterweisungen und Uebungen nach Natorps Gesanglehre 1. Cursus. 1 St. Meinhardt.

Außerdem wurden seit Michaelis mit dem aus den besten Sängern aller Klassen gebildeten Gesang-Chore in einer wöchentlichen Stunde schwierigere Singstücke, besonders Festgesänge von dem Gesanglehrer Meinhardt eingeübt.

B. Uebersicht der in dem verflossenen Schuljahre von den vorgesetzten Königlichen Behörden erlassenen Verfügungen, insoweit deren Inhalt von allgemeinerm Interesse ist.

---

1. Von Königlicher Regierung zu Arnsberg. Den 26. März 1841. Genehmigung des für das Schuljahr 18$^{41}/_{42}$ eingereichten Lectionsplans.

2. Von eben derselben. Den 29. März. Resolution über das sehr befriedigende Ergebniß der am 13.—16. März stattgefundenen Schulrevision. („Ein sehr gutes Resultat geben in allen Klassen die Prüfungen in der Mathematik, Naturgeschichte, Physik, Geographie und in den neueren Sprachen, auch in der Lateinischen, die, wegen Mangel an Zeit, nur in den drei untern Klassen vorgenommen werden konnte." — „Wir beauftragen Sie, sämmtlichen Lehrern belobend unsere Zufriedenheit mit ihren Leistungen und mit ihrer fruchtbringenden Amtsführung zu erkennen zu geben.")

3. Von dem Königl. Provinzial-Schulcollegium zu Münster. Den 16. Junius. Uebersendung des Protokolls der letzten Directorenconferenz, und der dabei an die Gymnasialdirectoren erlassenen Verfügung zur Kenntnißnahme und Nachachtung. Für unsre Anstalt dürften aus dieser Verfügung haupt-

sächlich die Bestimmungen über die gymnastischen Uebungen, die Wirksamkeit der Klassenordinarien, und die mit dem Unterrichte in den fremden Sprachen zu verbindenden Memorirübungen zu berücksichtigen sein.

4. Von Königl. Regierung zu Arnsberg. Den 19. Juni. Mittheilung eines Rescripts des Königl. vorgesetzten Ministeriums vom 2. dess., nach welchem künftig die in Bezug auf den einjährigen freiwilligen Militairdienst den Gymnasialtertianern zustehenden Begünstigungen auch den für Prima reifen Secundanern der höhern, zu Entlassungsprüfungen nach dem Reglement vom 8. März 1832 berechtigten Bürger- und Realschulen auf das Zeugniß der Directoren dieser Anstalten zu Theil werden sollen; zugleich mit der Anweisung, bei der Ausstellung dieser Zeugnisse mit der größten Gewissenhaftigkeit zu verfahren.

5. Von eben derselben. Den 17. Juli. Resolution auf den Verwaltungsbericht für das Schuljahr 184⁰/₁, nach welcher das Königl. Provinzial-Schulcollegium um Zuweisung von Schulamts-Candidaten, die sich den mathematischen und Naturwissenschaften, oder den neuern Sprachen gewidmet haben, ersucht, und die Schulbau-Angelegenheit dem Stadtvorstande dringend empfohlen worden ist. Auch wird dem Lehrercollegium strenge Wachsamkeit darauf, daß bei vorkommendem Tanzunterrichte die Schüler nicht veranlaßt werden, Schulstunden zu versäumen oder die ihnen aufgegebenen häuslichen Arbeiten zu vernachlässigen, zur Pflicht gemacht, und in den eingeführten Klassenprüfungen ein vorzüglich wirksames Mittel zur Beförderung des Fleißes bei den Schülern erkannt.

6. Von eben derselben. Den 25. August. Benachrichtigung, daß das Königl. vorgesetzte Ministerium dem *Dr.* Schnabel in Anerkennung seiner verdienstlichen Wirksamkeit als Lehrer an der hiesigen höhern Bürgerschule das Prädikat eines Oberlehrers beigelegt habe.

7. Vom Königl. Provinzial-Schulcollegium zu Münster. Den 9. September. Vorschriften über die äußere Einrichtung der Schulprogramme, nach welchen auf den Titelblättern der Name und Sitz der betreffenden Anstalt, Schuljahr, Veranlassung, Inhalt und Namen des Verfassers der den Schulnachrichten vorangehenden Abhandlung genau und bestimmt angegeben, auch bei den Schulnachrichten der Inhalt der Circularverfügung vom 23. August 1824 genau beobachtet werden soll.

8. Von Sr. Excellenz, dem Herrn Oberpräsidenten. Den 19. September. Nach einer Bestimmung des Königl. vorgesetzten Ministeriums sollen die für Prima reifen Secundaner der höhern Bürger- und Realschulen, in denen Latein gelehrt wird, zum Studium eines Wundarzts erster Klasse, und die für Secunda reifen Tertianer solcher Schulen zum Studium eines Wundarzts zweiter Klasse *resp.* der Zahnarzneikunde zugelassen werden.

9. Vom Königl. Provinzial-Schulcollegium zu Münster. Den 3. November. Durch eine Verfügung des Königl. vorgesetzten Ministeriums sind, mit Beziehung auf die Verhandlungen der letzten Directorenconferenz, die von den Abiturienten zu zahlenden Prüfungsgebühren auf 1 Thlr. festgesetzt, auch die frühern Bestimmungen, wonach die Wegweisung eines Schülers nur mit Zuziehung des Ortsschulvorstandes ausgeführt werden konnte, aufgehoben.

10. Von Königl. Regierung zu Arnsberg. Den 8. December. Benachrichtigung an die hiesige Königl. Prüfungskommission, daß das vorgesetzte Königl. Ministerium die Bestimmung des Prüfungsreglements vom 8. März 1832. §. 4. *b.* Anmerkung, aufgehoben habe, und das Zeugniß der Reife in der Zukunft nur denjenigen Examinanden ertheilt werden dürfe, welche den Forderungen des Reglements auch in der lateinischen Sprache Genüge leisten.

11. Von eben derselben. Den 29. December. Mittheilung einer Anzahl Exemplare von der unter dem 2. Januar 1827 von dem Königl. Prov. Schulcollegium zu Münster erlassenen Dienstinstruction

für die Klassen-Ordinarien zur Vertheilung an dieselben, *resp.* zur Aufbewahrung im Schularchiv und in der Registratur des Curatoriums.

12. Von dem Königl. Prov. Schulcollegium zu Münster. Den 18. Januar 1842. Empfehlung der von dem Orgelbauer und Instrumentenmacher Ferdinand Lange zu Berlin angefertigten akustischen Apparate.

13. Von eben demselben. Dem 27. Januar. Nach der Bestimmung des Königl. vorgesetzten Ministeriums soll jede inländische Universitätsbibliothek 2 Exemplare von sämmtlichen erscheinenden Programmen und Schulschriften erhalten, weshalb künftig 223 Exemplare derselben jährlich einzusenden sind.

Zur Einsicht und Kenntnißnahme wurden durch Circularverfügungen des Königl. Prov. Schulcollegiums mitgetheilt

1. Den 30. December 1840. (eingeg. den 11. April 1841) das deutsche Lesebuch für höhere Lehranstalten von Bone. Cöln 1840. 8. und

2. Den 16. April 1841. (eingeg. den 7. August) Helbermanns Handbuch der Gymnastik. Quedlinburg 1834. 8. ;

auch wurde unter dem 21. Mai 1841 das Museum des Rheinisch-Westphälischen Schulmännervereins zur Anschaffung für die Schulbibliothek empfohlen.

II. Chronik des verflossenen Schuljahrs.

1. Das Schuljahr begann mit der Bekanntmachung der Translokation, des Stundenplans und der Disciplinar-Ordnung am 19. April 1840, und wird am 23. März d. J. mit der Vertheilung der Censuren geschlossen.

2. Das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs wurde in Gegenwart des Curatoriums und der an der Anstalt unterrichtenden Lehrer am 15. October v. J. nach dem Schlusse des Vormittags-Gottesdienstes, an welchem ein großer Theil der Lehrer und Schüler theilgenommen hatte, begangen. Nach herkömmlicher Weise wurde die Feier mit dem Choralgesange: „*Nos sanctissimas* rc.“ eröffnet; die Festrede hielt der *Dr.* Hölscher „über die geistige Größe welche uns in unserm Könige erscheint“, und der Gesang: „In welcher Lust glüht hoch die Brust rc.“, von dem Sängerchor der Anstalt vorgetragen, beschloß die Feierlichkeit, welche diesmal auch durch die Gegenwart des Herrn Vorstehers der Wohllöblichen Stadtverordnetenversammlung, und der Herren Lehrer der hiesigen Elementarschulen erhöht wurde. Die Beschränktheit des zu solchen Schulversammlungen allein anwendbaren und nicht heizbaren Vorsaales im Schulgebäude gestattet leider noch immer nicht, einen größeren Kreis von Zuhörern zur Theilnahme an dieser Schulfeier einzuladen, und das längst gefühlte Bedürfniß einer auch diesem Uebelstande abhelfenden Erweiterung des Schulgebäudes wird um so dringender, als das Lehrercollegium durch die weiter fortgeschrittene Trennung der Ober- und Untersecunda schon jetzt fast ganz aus dem Gebrauch des ihm überwiesenen Conferenzzimmers verdrängt worden ist.

3. Veränderungen im Personale des Curatoriums und Lehrercollegiums sind im Laufe des Schuljahrs nicht eingetreten. Der technische Lehrer Schulte, welcher seit der Eröffnung der Schule zu Michaelis 1836 den Unterricht im Zeichnen, Schönschreiben, Rechnen und der practischen Geometrie ertheilt hatte, wurde auf den Grund einer Regierungsverfügung vom 6. Mai 1841 und nach den in dem hohen Ministerial-Rescript vom 13. August 1842 enthaltenen Bestimmungen am 7. Juni v. J.

verpflichtet. Der Schulamts-Candidat Gröning, welcher vom November 1840 an das vorschriftsmäßige Probejahr hier abgehalten, und neben den ihm durch den Lehrplan überwiesenen Lectionen in Vertretungsfällen kräftige und dankenswerthe Aushülfe geleistet hatte, schied mit Neujahr d. J. von unsrer Anstalt, um eine ordentliche Lehrerstelle am Gymnasium zu Dortmund zu übernehmen, wohin ihn unsre besten Wünsche für seine Zukunft begleiteten. Dagegen hat das Lehrercollegium in dem Herrn Prediger Trainer, welcher seit dem Beginn des Schuljahrs den Unterricht in der zweiten Religionsklasse übernommen, einen neuen ehrenwerthen Mitarbeiter gewonnen, und fühlt sich gedrungen, seine dankbare Anerkennung dieser Unterstützung, und nicht minder auch der Sorgfalt öffentlich auszusprechen, die der Herr Prediger Kreuz, welcher seit seiner Erwählung zum dritten Pfarrer der hiesigen evangelischen Gemeinde auch zu unserer evangelischen Schuljugend in ein noch näheres Verhältniß getreten ist, fortwährend dem Unterrichte der ersten Religionsklasse widmet.

Daß das Königl. Ministerium der Geistlichen- und Unterrichtsangelegenheiten die verdienstliche Wirksamkeit unseres Collegen *Dr.* Schnabel durch die Verleihung des Oberlehrer-Prädikats anerkannt habe, ist bereits oben *(I. B. n. 6.)* bemerkt worden.

4. Aus der Königlichen Prüfungs-Commission ist der Herr Oberbergrath Heusler, welcher in derselben seit drei Jahren das Curatorium der Schule vertreten, in Folge seiner überhäuften Amtsgeschäfte ausgeschieden, und dafür der Herr Superintendent Bender von Königlicher Regierung zu Arnsberg durch Verfügung vom 18. Januar 1842 zum Deputirten des Curatoriums bei den Entlassungsprüfungen bestellt worden. Unter demselben Tage hat die genannte Behörde die Religionsprüfung der beiden in dem bevorstehenden Ostertermin abgehenden Examinanden katholischer Confession dem Herrn Dechanten Schlüter zu Irmgarteichen, die Vertretung des Curatoriums bei dieser Prüfung dem Herrn Apotheker Musset übertragen.

5. Damit nun auch die bisher regelmäßig wiedergekehrten Nachrichten über die durch Krankheiten im Lehrercollegium veranlaßten Störungen im Unterricht in dem gegenwärtigen Jahresberichte nicht vermißt werden, muß Ref. noch von sich selbst berichten, daß die Grippe und ein von derselben zurückgebliebenes Halsübel ihn im Laufe des Schuljahrs sechs Wochen lang am Unterrichten gänzlich gehindert, und ihm auch in der übrigen Zeit nur einen bald größern bald geringern Theil seiner Lehrstunden zu ertheilen erlaubt hat. Was durch die Bereitwilligkeit seiner Collegen zur Beseitigung der dadurch hervorgerufenen Uebelstände geschehen konnte, ist geschehen, und es läßt sich bei den getroffenen Einrichtungen hoffen, daß die in einzelnen Lehrfächern unvermeidlichen Folgen dieser Unterbrechung nicht über das Ende des Schuljahres hinaus nachwirken werden.

III. Statistische Nachrichten.

A. Frequenz der Anstalt.

Von der Schülerzahl des vorigen Schuljahrs, welche am Ende des Jahres 1840 (nach S. 11. des vorigen Jahresberichtes) 102 Schüler betrug, waren im Laufe des letzten Quartals und am Schlusse des Schuljahrs noch 14 abgegangen, und demnach ein Bestand von 88 Schülern in das neue Schuljahr übergetreten. Durch 35 Neuaufgenommene vermehrte sich diese Anzahl auf 123, am Schluß des Sommersemesters gingen 7 ab und traten 4 neu hinzu, sodaß beim Ablauf des Jahres 1841 im Gan-

zen 120 Schüler vorhanden waren. Den Bestand der einzelnen Klassen in der Mitte jedes Semesters zeigt die folgende Uebersicht.

	I.	II. a.	II. b.	III.	IV.	V.	Summa	Einheimische	Auswärtige
30. Juni 1841.	9	11	19	28	21	35	123	76	47
31. Decbr. 1841.	9	12	16	28	19	36	120	75	45

Von den am Schlusse des vorigen Schuljahrs abgegangenen Schülern hat der Tertianer August Schneck von hier weder seinen Abgang angezeigt, noch von seinen Lehrern Abschied genommen. Da diese noch jährlich vorkommende Unsitte durch kein bis jetzt dagegen angewendetes Mittel hat unterdrückt werden können, so sehen wir uns, unter Hinweisung*) auf die Ministerielle Bestimmung, zu der Bemerkung veranlaßt, daß jeder künftig gegen die Vorschrift der Disciplinarordnung verstoßende Schüler unabänderlich in dem nächsten Jahresberichte namhaft gemacht werden soll.

Eine Entlassungsprüfung hat am Schlusse des vorigen Schuljahrs nicht stattgefunden. Zu der gegenwärtig bevorstehenden haben sich die vier Primaner Friedrich Diesterweg, Friedrich Spieß, beide von hier, Wilhelm Hupertz aus Olpe und Friedrich Gerhardus von der Freusburger Mühle gemeldet. Ueber den Ausfall derselben kann jedoch erst im nächsten Jahre berichtet werden.

B. Stand des Lehrapparats.

1. Bibliothek.

Die Bibliothek wurde vermehrt durch die Fortsetzungen von Berzelius Chemie, Leonhards Geologie, Poggendorffs und Liebigs Wörterbuch der Chemie, Gehlers Phys. Wörterbuch, Poggendorffs Annalen der Physik und Chemie, Jahns Jahrbüchern der Philologie und Pädagogik, Heeren und Uckert Geschichte der Europäischen Staaten, und Ritters Erdkunde; durch den Schluß von Okens Naturgeschichte und Lessings Werken; außerdem durch Böttiger die Weltgeschichte in Biographien. Berlin 1839. ff. Thl. 1—4. (alte und mittlere Geschichte enthaltend) 8.— Lachmann der Niebelungen Noth und die Klage. Berlin 1841. 8. — *The poetical Works of J. Milton.* Leipzig 1834. 8. — Platner Probierkunst mit dem Löthrohr. Leipzig 1835. 8. — Gloger Handbuch der Naturgeschichte der Vögel Europa's. Thl. 1. (die deutschen Landvögel enthaltend.) Breslau 1834. 8. — Museum des Rheinisch-Westphälischen Schulmännervereins. Heft 1. Münster 1841. 8.

An Geschenken erhielten wir für die Bibliothek

a. Von dem Königl. vorgesetzten Ministerium: Graffs althochdeutscher Sprachschatz. Lieferung 21. 22. — *Nees ab Esenbeck genera plantarum.* Heft 21.

b. Von dem Königl. Provinzial-Schulcollegium: Koppe Methodischer Leitfaden für den Unterricht im Rechnen. Essen 1841. 8. — ferner 66 Programme von inländischen Gymnasien, 8 von inländischen Realschulen und 2 Lectionscataloge der Universität Bonn.

c. Von der Königlichen Regierung zu Arnsberg: J. G. v. Viebahn Entfernungs- und Ortschaftstabelle des Reg. Bez. Arnsberg. Arnsberg 1841. 4. — desgl. die Programme der Realschulen zu Nordhausen und Erfurt.

*) „Jeder Schüler ist verpflichtet, bei seinem Abgange von der Schule von seinen Lehrern und dem Director Abschied zu nehmen. Die Unterlassung dieser dem gutgearteten Gemüthe so natürlichen Pflicht soll in dem nächsten Programme nach dem Befinden der Umstände bemerkt werden." Disciplinar-Ordnung §. 16.

d. Von den Herren Directoren der höhern Bürgerschulen zu Breslau und Hannover: die im Jahr 1841 von ihnen herausgegebenen Programme.

e. Von den Herren Verfassern: Koppe method. Leitfaden für den Unterricht im Rechnen. Essen. 1841. 8. — Hincke Lehrbuch der geometrischen Formenlehre. Thl. 1. Nordhausen 1841. 8. und dess. Leitfaden der geometrischen Formenlehre. Ebd. 1841. 8. — Thiersch das Gymnasium und das 19. Jahrhundert. Dortmund 1841. 8. — Wahlert Englische Schulgrammatik. Crefeld 1838. 8. und dess. Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Englische. Crefeld 1840. 8. — Lüben Anweisung zu einem methodischen Unterricht in der Pflanzenkunde. Halle 1841. 8. — *Holandre Faune du département de la Moselle. Metz 1836. 8.*

f. Von den Herren Erben des verstorbenen Herrn Pfarrers Rauholz: Eine Reihe von Jahrgängen der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung von 1814 — 1839. 4.

g. Von einem Leseverein dahier: Allgemeine Literaturzeitung. Jahrgang 1840. 4.

h. Von dem Herrn Verleger, Buchhändler Anton in Halle: Eiselen Geschichte des Lützowschen Freicorps. 1841. 8. — Verzeichniß der Conchylien, welche sich in der Sammlung von H. C. Anton befinden. 1839. kl. Fol. — Scholz Practischer Rechenlehrer. 5. Aufl. 1839. 2 Bde. in 8. — Schulze französisches Elementarwerk für die mittlern Klassen der Militairschulen und Gymnasien 1836. 8. — Burmeister Lehrbuch der Naturgeschichte. 1830. 8. — Garz Versuch einer strengwissenschaftlichen Darstellung der Elemente der reinen allgemeinen Arithmetik 1825. 8. — Harnisch die deutsche Bürgerschule 1830. 8. — Lorenz Handbuch der deutschen Geschichte 1830. 8. — Hoche Lehrbuch der Geographie für Gymnasien ꝛc. 1832. 8. — Ziemann der geographische Unterricht in Bürgerschulen 1833. 8. und einige Schulbücher.

i. Von dem Herrn Apotheker Posthoff dahier: C. H. Dörrien Verzeichniß und Beschreibung der in den sämmtlichen Fürstlich Oranien-Nassauischen Landen wildwachsenden Gewächse. Herborn 1777. 8.

k. Von einigen Lehrern der Anstalt: A. v. Haller Versuch schweizerischer Gedichte. Göttingen 1753. 8. — *Oeuvres complètes de Florian. 8 Voll. Leipsic 1828. 8.*

Die Lehrerbibliothek ist durch diesen Zuwachs bis zu 232 Nummern vermehrt worden; die Schülerbibliothek zählt 22 Nummern in 86 Bänden, und die Schülerhülfsbibliothek, welche ausser ihrer Vermehrung durch Ankauf auch von dem Tertianer Niemeyer mehrere Bücher als Geschenk erhielt, enthält gegenwärtig 38 Nummern in 84 Bänden. Letztere wurde im Laufe des Schuljahrs von 12 Schülern mit 19 Bänden benutzt.

Der Kapitalbestand der zum Besten dieser Bibliothek bestehenden Stiftung, welcher am Schlusse der Jahresrechnung für 1840 bis auf 38 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf. angewachsen war, vermehrte sich durch den eingegangenen Zinsenbetrag von 1 Thlr. 6 Sgr. 9 Pf. auf 40 Thlr. 5 Sgr. 3 Pf.

2. Mathematisch - Physikalisch - Chemischer Apparat.

Vermehrt wurde derselbe durch ein Segner'sches Wasserrad, ein Barlow'sches Rad und mehrere kleinere Apparate, angefertigt von dem Mechaniker Rübsamen zur Haardt; zwei Reactionsräder von dem hier zufällig anwesenden Mechanikus Steiner angekauft; eine Nickel-Nadel nebst mehreren Glimmerblättchen und Nicol'schen Prismen von Albert in Frankfurt a. M.; Henley's allgemeinen Auslader nebst Schraube, und Pouillet's thermoelectrischen Apparat von Hilt in Cöln. Auch wurde das früher von dem Optikus Kriegsmann angekaufte kleine Microscop bei demselben Künstler gegen ein grösseres und besser eingerichtetes mit Hinzuzahlung von 20 Thlr. umgetauscht.

Im chemischen Laboratorium wurde ein durch die gefällige Vermittelung des Herrn H. Klein dahier von dem Balgmacher Ph. Jac. Theis in Offenbach bezogenes Gebläse aufgestellt, zu dessen Ankaufs- und Aufstellungskosten von dem hiesigen Löblichen Cultur- und Gewerbe-Verein uns ein Zuschuß von 20 Thlr. überwiesen worden ist.

3. Chemisch- technologische und naturhistorische Sammlungen.

Auch in diesem Schuljahre haben unsre, größtentheils durch Geschenke von Behörden und von Freunden der Anstalt entstandenen und erweiterten naturhistorischen Sammlungen sich einer reichlichen Vermehrung zu erfreuen gehabt, für welche den Gebern hier nochmals und öffentlich unsern Dank darzubringen uns eine angenehme Pflicht ist. Unsere Sammlungen erhielten nämlich

a. 18 Arten einheimischer Vögel in 19 Exemplaren, welche von den Herren Apotheker Musset und M. Wintersbach hierselbst, Bürgermeister Diez in Netphen, Schichtmeister Wurmbach in der Winterbach, Hüttenverwalter Schmitz zu Keppel, Schichtmeister Dannenberg in Niederschelten, Förster Wurmbach zu Burgholdinghausen, Göbel zu Burgk-Eisenwerk und H. Göbel zur Meinhardt für unsre ornithologische Sammlung erlegt worden sind. Das Zubereiten derselben hat auch in diesem Jahre Herr Apotheker Musset gütigst übernommen, und sind auch die im vorigen Jahre noch zurückgebliebenen Javanischen Vogelbälge, 20 Arten in 26 Exemplaren, (S. den vorigen Jahresbericht S. 14.) von ihm ausgestopft und aufgestellt worden.

b. 132 Arten deutscher, in unsern Gegenden nicht vorkommender, Schmetterlinge in 162 Exemplaren, von den Herren Professor Hering und *Dr. med.* Schmidt zu Stettin, durch den Vorstand des Löblichen Entomologischen Vereins daselbst.

c. 40 Arten Versteinerungen aus der Gegend von Herford und Dortmund, und 10 uns noch fehlende Conchylien von Herrn Oberlehrer Wilms in Dortmund.

d. Eine Anzahl von Mineralien von den Herren Bergmeister v. Hövel dahier, Geschworner Marenbach in Müsen, und Schichtmeister Wurmbach in der Winterbach.

e. Eine Sammlung von 49 Sämereien, 283 Laubmoosen, 55 Lebermoosen, und eine Anzahl Versteinerungen, von mehreren Lehrern der Anstalt.

Ausserdem schenkte der Herr Apotheker Musset einen Leguan, einen fliegenden Fisch und einen Zapfen vom *Pinus pinea L.*, Herr Wegebaumeister Still ein Hüttenprodukt, der Quintaner Ludw. Stetter einen Höckerschwan, und die Schreiner Eberh. Schuß und J. Georg Schuß mehrere Holzproben.

Durch diese Geschenke, und durch die Beiträge der Schüler der *IIda*, *IIItia* und *IVta*, ist das Herbarium auf 1089 Arten, die Samensammlung auf 160 Arten, die ornithologische Sammlung auf 139 Arten in 170 Exemplaren, die entomologische Sammlung auf 1118 Nummern vermehrt worden.

Im Tausche erhielten wir von dem Gymnasium in Coesfeld eine Anzahl dortiger Versteinerungen und ein schönes Exemplar von *Buccinum cornutum*; von dem Gymnasium zu Recklinghausen ein ausgestopftes Exemplar von *Ardea stellaris L.* und einem fossilen Mammuths-Stoßzahn.

Angekauft wurden einige uns noch mangelnde Skelete aus dem naturhistorischen Museum zu Münster für 21 Thlr., und als Grundlage einer Quadrupedensammlung ein Affe, dessen Zubereitung sich gleichfalls der Herr Apotheker Musset gütigst unterzogen hat.

4. Der geographische Apparat

erhielt unter dem 5/18 Februar 1842 von Königl. Hochlöblicher Regierung zu Arnsberg die von dem

Kunstverlagshändler Kortmann zu Berlin herausgegebenen Wandkarten der beiden Hemisphären, jede in 16 Blättern, zum Geschenk.

5. Zeichen - Apparat.

Als Geschenke für denselben sind uns zugegangen

a. von dem Königl. vorgesetzten Ministerium: Hummel die Säulenordnungen nach Vitruv, mit 30 Kupfertafeln und den dazu gehörenden (25.) in Zink gestochenen Vorlegeblättern.

b. Von dem Königl. Finanz-Ministerium, auf Verwendung Sr. Excellenz, des Herrn Oberpräsidenten: Mauch Vorlegeblätter für den Unterricht im freien Handzeichnen von Ornamenten Heft 1 — 3. mit 18 Tafeln. — *Leblanc choix des modéles appliqués à l'enseignement du dessin des machines*, 60 Tafeln mit französischem nnd deutschem Text. — Nachtrag zu den (bereits früher geschenkten) Vorlegeblättern für Maurer und Zimmerleute, 37 Blätter nebst Text. Alle drei Werke cartonnirt.

c. Von der Löbl. Wm. Friedrichs Buchhandlung dahier: Bacharach Lehrbuch des Treppenbaues. Siegen und Wiesbaden 1841. quer 4. mit 20 Steindrucktafeln.

d. Von den Sonntagsschülern Aug. Wilstumpf, Jac. Vogel, Johs. Kölsch und Johs. Börner eine Anzahl technischer Holzmodelle.

Angekauft wurden: Francke Vorlegeblätter für die ersten Anfänger im Zeichnen, 60 Tafeln; und zur Vermehrung der Gypsmodelle ein reichverziertes Consol für 4 Thlr. 20 Sgr.

C. Bestand der Einweihungsstiftung.

Der Bestand dieser am 16. October 1837 bei der Einweihung des neuen Schulgebäudes gegründeten, und zu dem Zwecke, für die höhere Bürgerschule „einen festen, unveräußerlichen Stiftungsfonds zu bilden, welcher vorerst durch die aufzubringenden Zinsen vergrößert, sodann aber als rentbares Kapital benutzt werden solle, um die Zwecke jener Lehranstalt zu unterstützen und zu fördern" — bestimmten Stiftung, über welchen nach den Statuten derselben jährlich Mittheilung gemacht werden soll, enthielt am Schlusse der Jahresrechnung von 1841

		Thlr.	Sgr.	Pf.
1.	An hypothekarisch ausgeliehenen Kapitalien	415 Thlr.	— „	— „
2.	An temporären Ausleihungen	191 „	7 Sgr.	1 Pf.
3.	Drei Seehandlungsprämienscheine, nach dem Ankaufspreise zu	196 „	15 „	— „
	Gesammtbetrag	802 „	22 „	1 „

welcher Betrag sich in der Wirklichkeit durch den gegenwärtigen Courswerth der *sub* 3 angeführten Prämienscheine noch um mindestens 45 Thlr. höher stellt.

IV. Anordnung der Prüfung.

Morgengesang.

1. Tertia. Vormittags 8 — 9 Uhr.

Religion.
Lateinisch.

2. Secunda. Vormittags 9 — 10¾ Uhr.

Unter-Secunda: Englisch.
Ober-Secunda: Mathematik.
Beide Abtheilungen vereinigt: Geschichte.

3. Prima. Vormittags 10¾ — 12 Uhr.

Französisch.
Mineralogie und Chemie.
Gesangübung dieser drei Klassen.

4. Quarta. Nachmittags 2 — 3 Uhr.

Deutsch.
Geographie.

5. Quinta. Nachmittags 3 — 4½ Uhr.

Lateinisch.
Rechnen.
Gesangübung dieser beiden Klassen und des Gesangchors.

Zu dieser Prüfung werden die hiesigen Königlichen Behörden, das Wohllöbliche Magistrats- und Stadtverordneten-Collegium, die Schulcommission, die Eltern unsrer Schüler, und alle Gönner und Freunde des Schulwesens im Namen des Curatoriums und Lehrer-Collegiums ehrerbietigst eingeladen.

Das neue Schuljahr beginnt Montags den 4. April, und werden daher Alle diejenigen, welche ihre Söhne und Pflegebefohlenen unserer Anstalt anvertrauen wollen, ersucht, dieselben bis zum Sonnabend den 2. April bei dem Director vorläufig anzumelden, und an dem letztgenannten Tage Vormittags um 9 Uhr zur Aufnahme-Prüfung zu stellen. Alle Angemeldeten ohne Ausnahme haben dabei ein Zeugniß ihrer frühern Lehrer, und Ausländer zugleich einen von der Ortsbehörde beglaubigten Impfschein mitzubringen.

